Aug
1969
-12-

[Salzburger-Emigranten,
12]

Die Vor GOtt geltende Gerechtigkeit / so wohl Worinnen sie nicht bestehe? als auch Worinnen sie bestehe?

Am VI. Sonntag nach Trinitatis aus dem ordentlichen Evangelio der Gemeinde GOttes in der Haupt- und Pfarr-Kirchen bey St Anna in Augspurg gezeiget

von

M. Joh. Martin Christell.

AUGSPURG,
Bey Mertz und Mayer. 1729.

T 1988. 5

Vorrede
An den Leser.

WJe verächtlich denen eitlen Welt-Kindern die Predigten seyen, läßt sich auch aus ihrem neuen Sprüchwort erkennen: **Das sind mir Predigten! das sind mir Predigers Einfälle!** So sagen sie, wann sie ungegründete, elende, übel aneinanderhangende, abgeschmackte und verdrießliche Dinge, Schlüß und Urtheile lesen oder sagen hören.

Zwar ist nicht ohne, daß manche Predigers-Einfälle gar zu baufällig, und manche Predigten gar zu mager, trocken und feucht aussehen, und wohl nicht jenem Brunnen gleichen, von welchem die Samariterin zu Christo sagte: daß er tieff seye Joh. IV, 11. Allein solte man deßwegen von den Predigten überhaupt einen solchen verächtli Begriff haben, und der Prediger ihre Einfälle zu einem solchen nachtheiligen Sprichwort machen? Doch ein jeder nach seiner Erkänntnüß und Passion! Leuthe von bösem Gewissen und verdorbenen Geschmack haben freylich eine innerliche Antipathie, Eckel und Abscheu an geistlichen Büchern und Predigten, daher sichs nicht zu verwundern, wann sie elende, kahle

Ein-

Einfälle, Predigers-Einfälle heissen. Aber GOtt lob, daß sich im Gegentheil noch allezeit Christlich-vernünfftige Leuthe finden, die der Prediger Vorträge nicht vor so einfältig halten, und sich durch Lesung ihrer Predigten nicht nur an ihrem Willen / sondern auch an ihrem Verstande bessern. Ist dieser Endzweck erhalten, so haben die Prediger GOtt darüber zu preisen, die Welt mag von ihren Predigten nnd Einfällen halten was sie will, und sie vergleichen mit wem sie will Hier müssen wir einem doppelten Einwurff begegnen: Ob nicht die Predigten durch ihre Menge verächtlich werden? und da von dieser und jener Materie bereits schon so viele gelehrte und erbauliche Schrifften und Predigten herauß, mit denen

man sich nicht nur zur Nothdurfft, sondern auch zum Uberfluß verse-hen kōñe, warum man die ohnedem grosse Anzahl durch Herausgebung neuer Predigten allstets vermehre? Was das erste betrifft, so folget nicht / daß, was gemein / allzeit verächtlich seye, die Welt ist heuti-ges Tages mit gefährlichen, gifftigen, ja offenbahr ärgerlichen und gottlosen Büchern gleichsam überschwemmet, noch dannoch wird sie derselben nicht überdrüßig, und deren Verlegere ziehen / wiewohl zu ihrem Seelen-Schaden, den grösten Profit davon. Kommt also die Verachtung der Predigten nicht so wohl von ihrer Menge her, als vielmehr von den darinn abgehandelten Göttlichen Wahrheiten, die, die sind dem altē und durch Lüste in

Irrthum

Irrthum sich verderbenden Menschen so odios, so zuwidern, so unleidentlich. Vom andern ist zwar wahr/ und GOtt dafür zu dancken/ daß der guten Bücher eine grosse Menge, und daß die vornehmste Glaubens-Articul in vielen Büchern auf das stattlichste sind ausgeführet worden, wie solches an dem Haupt-Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt zu ersehen. Denn nicht zu gedencken, der vielen alten Gottes-Gelehrten, so davon viel gutes geschrieben, so haben denselben in ein besonder Licht gesetzt der Seel. Herr D. Spener in 2. besondern Predigten, der Seel. Herr Porst in seiner Leichen-Predigt, die er dem Seel. Herrn Baron Carl Hildebrand von Canstein über

Phil. III, 7. gehalten / und der Herr Hillinger zu Weimar / der auch ein Tractätlein über diesen Spruch heraus geben, unter dem Titul: Process der Rechtfertigung. Allein dessen allen ungeachtet darff man sich nicht beredenlassen, als ob bereits wie von allen Theologischen Wahrheiten, also auch insonderheit von jetzt gemeldtem Articul so viel wäre geredt und geschrieben worden / daß man nichts mehr davon zu reden oder zu schreiben solte Ursach haben. Es gibt in geistlichen Dingen noch allezeit eine geseegnete Nach-Erndte, und was des einen Vortrag nicht ausrichtet, das erhält nach GOttes Schicken des andern seiner. So wird eher einem natürlichen Menschen ein zu reichlich versehener Tisch (den die

Lateiner Mensa dubia nennen, weil man vor Menge der guten Gerichte und Geträncke nicht weißt/wo man zuerst zugreiffen solle) zur Last und Unlust, bevor dem geistlichen Menschen ein sündlicher Widerwillen an vielen geistlichen Büchern oder erbaulichen Predigten anwandlen und beherrschen solte. Was von dieser meiner Predigt zu halten/mögen andere immerhin frey beurtheilen. So viel dienet zur Nachricht: daß ich nicht der blossen Mode, sondern der Wahrheit nach auf das Titul-Blatt hätte setzen können: **Auf Begehren etlicher Gönner und Freunde dem Druck übergeben.** Weil sie viele mit besonderm Seelen-Vergnügen dazumahl angehöret, und zwar solche, die in den Grund-Wahrheiten un-

serer heiligen Religion vor andern geübte Sinnen haben, so scheinet die Hoffnung nicht vergeblich zu seyn, daß sie dieselbe anjetzo desto vergnüglicher lesen, und es gern sehen werden / wann auch andere dadurch zu der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit, in derselben gleichfalls zu stehen, und biß ans Ende zu bestehen, werden erbauet und gereitzet werden. Er der HErr HErr lasse doch alles / was von seinen Göttlichen und seeligmachenden Wahrheiten geredt und geschrieben wird / zu seines Nahmens Ehre / und zum Heil derer die nach ihm fragen / reichlich gesegnet seyn! Amen.

An-

Antritt.

JEsus Christus / der HErr / der unsere Gerechtigkeit ist, und uns die vor GOtt geltende Gerechtigkeit so theuer erworben , sende uns seinen werthen Heil. Geist, der uns aus dem Wort der Wahrheit auf eine Hertz-rührende und überzeugende Weise lehre / wie wir vor GOtt gerecht erfunden werden: daß wir zwar nicht auf unsere eigne Gerechtigkeit bauen, sondern uns mit wahrem Glauben an seine Gerechtigkeit halten; solche Gerechtigkeit aber in der Lebens-Gerechtigkeit lassen thätig und geschäfftig seyn, damit wir dereinst vor seinem Gerichte mit Freuden bestehen mögen. Wir bitten seinen Himmlischen Vatter darum auf seinen Nahmen und in seinem Gebett.

Text.

Evang. Dom. VI. post Trin. Matth. V. v. 20--26.

Eingang.

SIe erkennen nicht die Gerechtigkeit/ die vor GOtt gilt/ und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit / die vor GOtt gilt, nicht unterthan. So lautet die gerechte Klage, welche der heilige Paulus wider die verstockte und mit Unverstand eiferende Juden seiner Zeit geführet, daß sie bey all ihrem Bestreben nach der Gerechtigkeit, dannoch der rechten Gerechtigkeit verfehlet, zu lesen Röm. X, 3. Ist eine Klage, die alle rechtschaffene Lehrer und Prediger der Evangelischen Wahrheit von allen Menschen / so lange sie ihren eigenen Gedancken nachgehen, und nicht von GOtt die vor GOtt geltende Gerechtigkeit erlernen wollen, annoch führen müssen.

sen. Daß GOtt gerecht seye, lehret uns der allgemeine Begriff, den wir von Natur von GOtt haben. Denn wie solte GOtt ein ungerechter GOtt seyn können? GOtt muß ja das höchste, das vollkommene gute Wesen seyn. Ungerechtigkeit aber ist nichts gutes, sondern was Böses, und gehöret nicht zur Vollkommenheit, sondern zur Unvollkommenheit. So ist auch das eine bekannte Wahrheit/ die aus der vorhergehenden fliesset, daß wer sich mit dem gerechten GOtt vereinigen, und seiner Gnaden, Lieb und Wohlthaten wolle theilhafftig werden, daß der auch göttlichen Sinn und Art an sich nehmen und gerecht seyn müsse. Denn was hat die Gerechtigkeit für ein Genieß mit der Ungerechtigkeit? Allein darinnen irret sich die Vernunfft, daß sie vor sich eine vor GOtt geltende und ihm gefällige Gerechtigkeit will ausfündig machen, da suchen alle falsche Religionen ihre eigene Gerechtigkeit vor GOtt aufzurichten, theils durch ein ehrbar Leben, und zwar wie sie sich selber nach ihrem Gutach-

ten eine gewisse Lebens-Art erwählen, theils durch ein peinliches Leyden, damit sie ihre Sünden abbüssen, und sich bey GOtt dadurch aussöhnen wollen. Der alte Adam ist viel zu hoffärtig, daß er bloß umsonst, und nur durch eines andern Verdienst und Gerechtigkeit als ein elender Bettler solte begehren in den Himmel zu kommen, nein, nein, er will mit Ehr und Reputatoin in den Himmel hinein, er will durch eigen Thun, durch eigen Leiden den Himmel ergarnen, erwerben / mit verdienen. Aber die so dencken, reden und thun, die irren und wissen die Schrifft nicht, noch die darinn ligende Krafft GOttes, die erkennen nicht die vor GOtt geltende Gerechtigkeit, allein im Wort der Wahrheit geoffenbahret. GOtt selber muß uns den rechten Weg zeigen, auf dem wir zu ihm kommen, und als Gerechte vor ihm bestehen mögen. Und das hat er auch noch jederzeit von der Welt her anfänglich durch sein mündlich, hernach aber durch sein geschriebenes Wort gethan / absonderlich hat er es durch den gros-

sen Propheten seinen lieben Sohn JE-
sum Christum unsern HErrn denen Jü-
den deutlich offenbahren lassen. Allein
eben die Jüdische Geistlichkeit, und ab-
sonderlich die vornehmste derselben, die
Schrifftgelehrte und Pharisäer haben die-
se Haupt-Lehre von der vor GOtt gelten-
den Gerechtigkeit, darinnen sie doch das
arme Volck am meisten, am lautersten,
und eifrigsten hätten unterrichten sollen,
auf das schändlichste und unverantwort-
lichste verkehret / und bey all ihrem Bestre-
ben nach der Gerechtigkeit der besten Ge-
rechtigkeit verfehlet, worüber auch der
heilige Paulus die gerechte Klage führet
in den Worten: Sie erkennen nicht die
Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, und
trachten ihre eigene Gerechtigkeit auf-
zurichten / und sind also der Gerechtig-
keit / die vor GOtt gilt, nicht unter-
than. Gestehet ihnen zwar damit ein
Bestreben nach einer Gerechtigeit zu,
nemlich nach ihrer eigenen Gerechtigkeit.
Sie trachten, spricht er, ihre eigene
Gerechtigkeit aufzurichten, da sie durch
eine

eine gesetzliche und äusserliche Lebens-Gerechtigkeit, und durch eine mühsame Haltung vieler Menschen Gebote vor GOtt zu bestehen suchen, aber eben darumb verfehlten sie der besten Gerechtigkeit des Glaubens, die JEsus Christus, der HErr, der unsere Gerechligkeit ist, so theuer erworben, nicht erkennen, und derselben nicht unterthan seyn wollen. Und aus eben diesem Grund hatte der liebste Heyland an denen Pharisäern u. Schrifftgelehrten recht bittere Feinde bekommen, weilen er von einer gantz anderen und besseren GOttes-Gerechtigkeit geprediget, und ihre selbst erfundene und selbst gewürckte Gerechtigkeit schlechterdings und offentlich vor dem Volck als eine GOtt mißfällige und zum Himelreich ungeschickte und unzulängliche Gerechtigkeit verworffen, wie wir dessen ein besonder Exempel im heutigen Evangelio haben, wann er im Anfang desselben zu seinen Jüngern gesprochen: **Es seye denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr**

nicht

nicht ins Himmelreich kommen 2c. Woraus wir Euer Liebe wollen vorstellen:

Die vor GOtt geltende Gerechtigkeit.

Im ersten Theil der Rede wollen wir acht haben:

Worinnen sie nicht bestehe?

Im andern aber:

Worinnen sie bestehe?

GOtt laß unser Vorhaben in Christi Nahmen gesegnet seyn, Amen.

Abhandlung.

I. Theil.

WEnn wir, Geliebte in dem HErrn, vors I. wissen wollen, **worinnen die vor GOtt geltende**

tende Gerechtigkeit nicht bestehe/ so dårffen wir nur die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Pharisåer ein wenig in Betrachtung ziehen, denn alle diejenige Gerechtigkeit/ die nicht besser ist, weder der Schrifftgelehrten und der Pharisåer ihre Gerechtigkeit, die gilt nichts vor GOtt, und ist zum Himmelreich mehr hinderlich als fôrderlich. Hôret die wesentliche Wahrheit selber davon urtheilen, so spricht der Welt-Heyland: **Ich sage euch.** Wenn er sonsten was besonders und wichtiges vortragen wollen, so setzte Er das: **Ich sage euch** voran, um zu zeigen, daß er Ansehen, Macht und Fug habe zu reden, daß alles, was er sage, seine ausgemachte und unstrittige Richtigkeit habe, und daß er seinen Aussprûchen einen scharffen Nachdruck geben kônne! Gleicher massen spricht er auch hier: **Ich sage euch**/ Ich, der ich, wie der Weg und das Leben, also auch die Wahrheit bin. Joh. XIV. 6. Ich/ der ich deßwegen in

in die Welt kommen / daß ich von der Wahrheit zeugen solle. Joh. XVIII, 37. Ich sage euch: Nun was sagt er dann? Es seye denn eure Gerechtigkeit besser / weder der Pharisäer und Schrifftgelehrten / sonst könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen. / raumet zwar damit den Schrifftgelehrten, die da Lehrer der Gerechtigkeit seyn, und andere darinnen unterrichten wollen, und den Pharisäern / welche die Gerechtigkeit absonderlich in ihrem Leben beweisen wollen / eine Gerechtigkeit ein. Denn das war ja noch recht und billig, daß sie zum Exempel glaubten und lehreten: daß ein GOtt seye / denn es stehet ausdrücklich geschrieben, Deut. VI. 4. Höre Israel/ der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. (Oder wie es andere übersetzen: Höre Israel der HErr unser GOtt, der HErr ist einer.) Das war ja noch billig und recht, daß sie glaubten und lehreten, daß man seine Gabe auf den Altar legen, und GOtt mit Opffern verehren solle. Denn GOtt hat es im

im aten Testament ausdrücklich gebotten, wie aus dem andern und dritten Buch Mosis weitläuffig zu ersehen. Das war ja noch billig und recht, daß sie glaubten und lehreten: daß die Gebotte GOttes seyen heilig / recht und gut / denn Moses der treue Knecht GOttes rieff selber vom Jüdischen Volck aus: Wo ist so ein herrlich Volck, das so gerechte Sitten und Gebotte hat, als alle diß Gesetz, das ich euch heutiges Tags vorlege. Deut. IV, 8. Und Paulus bekräfftiget es gleichfalls, wann er Rom. VII, 12. spricht: Das Gesetzt ist je heilig / und das Gebott heilig, recht und gut. Das war ja noch billig, recht und gut, daß sie glaubten und lehreten: daß wer GOttes Gebott halten würde, ewig leben solle. GOtt sprach ja selber zu den Juden durch Mose: Welcher Mensch meine Satzungen und meine Rechte thut / der wird dardurch leben. Lev. XVIII, 5. Und wenn der Sünden-Fall nicht geschehen wäre, so wäre dieser Bund der Wercke allerdings in seine

Krafft

Krafft gangen, so daß die, so GOttes Gebott gehalten hätten / auch dardurch wären seelig worden. Das war ja noch billig und recht, daß sie die Gebotte GOttes äusserlich beobachteten, daß sie sich grober und notorischer Sünden, zum Exempel des Abfalls von der wahren Religion zur Abgötterey, des Todschlags, des Ehebruchs, des Stehlens und Raubens enthielten, und an statt dessen vor den Leuthen ehrbarlich wandelten fleißig in die Schule und in den Tempel giengen, viel beteten, fasteten, und was dergleichen mehr war. So war es auch an sich nicht unrecht, daß sie sich etlicher herrlicher Vorrechte / deren sie von GOtt vor allen andern Völckern gewürdiget worden, rühmeten. Denn sie waren doch, besage Rom. IX. 4. vom Israel / vom berühmten Ertz-Vatter Jacob, der / nachdem er mit GOtt gerungen und obgelegen / solchen Nahmen von GOtt selber bekommen. Gen. XXXII. 28. dessen Nachkommen waren sie, und hatten mithin vor andern Völckern einen beson-

sondern Zutritt zu der Gnade GOttes. Es gehörte ihnen die Kindschafft. Es ist ihren Vättern Abraham, Isaac und Jacob die Kindschafft GOttes durch das Wort bekannt gemacht und angebotten worden, so sind sie auch äusserlich und Fürbildungs Weise für rechte Kinder der Patriarchen, mithin für GOttes Erben, wenigstens dem äusserlichen Seegen und Vorrecht nach, gehalten und genannt worden. Exod. IV. 22. Es gehörte ihnen die Herrlichkeit, dann GOtt erwieß zum öfftern seine Gnaden-Gegenwart auf eine majestätische und herrliche Weise unter ihnen. Z. E. auf dem Berg Sinai, in der Wolcken-Säule, in der Stiffts-Hütte, im Tempel, im Allerheiligsten, auf dem Gnaden-Stuhl, dergleichen שכינה und Herrlichkeit Gottes sich kein ander Volck im alten Testament mit Wahrheit rühmen konte.

In Betracht dessen Moses dorten ausrieff: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich die Götter also nahe thun, als der HErr unser GOtt / so offt wir

ihn

ihn anruffen. Deut. IV, 7. Es gehörte ihnen der Bund (die Testamente) der alte Bund, da GOtt ihre Vätter aus Egypten geführet, Ebr. VIII, 9. sie zu seinem Eigenthum gemacht, ihnen das Land Canaan zum Erbtheil gegeben, Gen. XII, 7. neben den ordentlichen Lehrern sie mit ausserordentlichen, und mit Propheten reichlich von Zeit zu Zeit versehen. Der neue Bund / denn Christus ware zu erst zu ihnen gesandt. Matth. XV, 24. Es hat auch der liebste Heyland seine Jünger und Apostel zu erst zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel gesandt. Matth. X, 6. Daß sie denselben als GOttes Volck (in Ansehung erst bemeldter Ursachen) von der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit des Glaubens aus dem Evangelio von JEsu Christo predigen musten, wie solches Paulus und Barnabas den Jüden offentlich zugestanden, sprechende: Euch muste zu erst das Wort GOttes gesagt werden. Actor. XIII, 46. Es gehörte ihnen das Gesetze; GOtt erschien ihnen auf dem Berg Sinai,

Sinai, und redete zu ihnen die Worte des Gesetzes. Exod. XIX. Moses hats ihnen hernach vorgeschrieben und fürgelesen, und die Leviten nach der Zeit vorgetragen, so daß David von ihnen mit Recht sagen könnte: So thut er keinem Heyden / noch lässet sie wissen seine Rechte. Psal. CXLVII, 20. Es gehörte ihnen der Gottesdienst. Denn GOtt hat ihnen selber die Art und Weise fürgeschrieben, wie sie ihm auf eine wohl gefällige Weise dienen solten. Alle Heyden waren vom Tempel ausgeschlossen / und durfften nur in Vorhof desselben gehen, die Juden aber hatten allein die Freyheit hinein zu gehen. Es gehörte ihnen die Verheissung / das ist, alle das Gute, und alle der Seegen, so GOtt ihren Vor-Eltern von dem Meßia und seiner Gnade verheissen. Es gehörten ihnen die Väter / die Ertz-Väter die heilige Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob, denn sie kamen aus deren vornehmen Geschlecht her. Endlich so ist Christus JEsus von Nazareth, der

Maria

Mariä Sohn (So aber auch mit dem Vatter und dem Heil. Geist wahrer GOtt ist, die andere Persohn in der Gottheit, über alles gelobet in Ewigkeit) nach dem Fleisch, nach seiner angenommenen menschlichen Natur von ihnen, den Juden herkommen, dann Christus ist nicht ein Heyde sondern ein Jüde gebohren, dahin seine Worte zihlen Joh. IV, 22. Das Heil komt von den Jüden, als die nicht nur den Verstand haben: daß das Wort des Heils von den Juden in alle Welt ausgehen solte, sondern absonderlich, daß der Welt-Heyland aus dem Jüdischen Volck solte gebohren werden. Das waren, meine Lieben, ja wohl unvergleichliche Vorrechte, deren sich die Jüden keines Wegs zu schämen, sondern allerdings zu rühmen hatten. Allein, alle diese Gerechtigkeit ware noch lange nicht hinlänglich, daß sie damit vor GOtt bestehen, und ins Himmelreich eingehen konten. Ursach dessen, sie war 1. bloß **Gesetzlich** / und vors 2. bloß **äusserlich.** Es suchten 1.

die Pharisäer und Schrifftgelehrten ihre **Gerechtigkeit bloß aus dem Gesetz** aufzurichten. Ohngeachtet diese arme Leuthe Mosen und die Propheten fleißig lasen, so verstunden sie doch die Haupt-Articul der göttlichen Lehre von Christo nicht, wie nehmlich derselbe durch seinen vollkommen Gehorsam und Heiligkeit das Gesetz für uns erfüllen, unsere Sünden, durch Ubertrettung des Gesetzes an GOtt an, unserm Nächsten und an uns selbsten begangen / mit seinem Leyden und Sterben büssen, uns von der Höllen erlösen, solch sein Verdienst durch Thun und Leyden aufgerichtet, uns schencken, und uns dardurch vor GOTT gerecht und seelig machen solle. Diese Evangelische Lehre war ihnen gantz unbekannt, sie erwarteten zwar eines Messi[ä] aber nicht zu ihrer geistlichen, sondern zu ihrer leiblichen Erlösung, daher sahen sie d[ie] Opffer/die doch Fürbilder auf den HErrn Messiam seyn solten, mithin im Glauben an dessen zukünfftig Versöhnungs-

Opff[er]

Opffer hätten sollen dargebracht werden, mit gantz verkehrten Gemüths-Augen als solch äusserliche Wercke an, die sie eben nach GOttes Befehl verrichten musten, und wolten damit GOtt versöhnen, bloß wegen des *Operis operati*, bloß darum, weil sie geopffert. Und so stunds mit all ihrem übrigen Gottesdienst, da setzten sie all ihre Gerechtigkeit darauf, daß sie beschnittene Jüden wären, GOttes Recht und Gebote hätten, im Tempel und in den Schulen lasen und hörten, und sich sonsten nach dem Gesetz richteten, damit meynten sie bey GOtt auszukommen, allein weit gefehlt. Dann es ist dem Gesetz unmöglich, die in Sünden und unter dem Fluch liegende Menschen aus ihrer Verdammung heraus zu reissen, und in GOttes Gnade zu setzen, sintemahl es durch das Fleisch, den Sünden-Fall, und durch die sündliche Art in unserm Fleisch verborgen, geschwächt worden, daß es nicht würcken kan, worzu es sonst von GOtt gegeben ist, nehmlich uns vor GOtt gerecht und seelig zu machen. Der

Mensch wird nicht gerecht durch des Gesetzes Werck / durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht. Gal. II, 16. Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte vollkommen von uns erfüllet werden, und uns vor GOtt lebendig, zum Leben das aus GOtt ist willig und tüchtig, mithin gerecht und seelig machen / so wäre es dem Gesetz der Verheissung zuwider, und käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetz, aber die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde / hat alle Menschen überzeuget, daß sie Sünder, und mithin im Gerichte des gerechten GOttes der Verdammung schuldig seyen, auf daß die Verheissung, die vor GOtt geltende Gerechtigkeit und Seeligkeit käme durch den Glauben, gegeben denen, die da glauben. Gal. III, 21. 22. Dieser Christus ist nun des Gesetzes Ende. Das Ende des Jüdischen Ceremoniel - oder Kirchen-Gesetzes, das ihn zwar mit seinem blutigen Verdienst fürstellen, aber als ein Schatten verschwinden müssen, da er

als

als der Cörper selber ankommen. Wie auch das Ende des Zucht-Gesetzes, in den X. Geboten gestellet / denn das hat er durch Thun und Leiden vollkommen erfüllet, mithin seinem Drohen und Fluchen ein Ende gemacht. Wer an an ihn glaubet/ der ist gerecht. Rom. X, 4. Von dieser Gerechtigkeit des Glaubens an Christum nun wolten die verstockte Jüden, samt ihrer ungeistlichen Geistlichkeit nichts wissen, waren sie gleich dem Leibe nach beschnitten, so blieben sie doch an Hertz und Ohren unbeschnittene unglaubige Leuthe, waren sie gleich vom Israel nach dem Fleisch, so waren sie doch nicht vom Israel nach dem Geist, und hatten weder Abrahams noch anderer Patriarchen Glauben und Wercke. Gehörte ihnen gleich die Kindschafft, so liessen sie sich doch nicht aus ihrem natürlichen, unglaubigen und bösen Zustand / wegen ihrer beharrlichen Widerspenstigkeit heraus nehmen, und der göttlichen Gnade, wie auch der geistlichen und himmlischen Güter durch den Glauben an Christum theilhafftig machen.

die Herrlichkeit GOttes ist von ihnen gewichen/ sie führten sich wohl nicht als Gottes Volck auf, sondern GOttes Nahme wurde eben durch sie bey den Heyden verlästert. Sie wolten JEsum von Nazareth nicht vor ihren Messiam erkennen und annehmen, und ruheten nicht eher, biß sie diesen HErrn der Herrlichkeit der doch auch ihre Gerechtigkeit seyn wollen, an das Creutzes-Holtz gebracht, damit sie sich selber in den erschröcklichen Bann GOttes eingedrungen, und von GOtt als ein unglaubig Volck verstossen worden. Es war aber der Schrifftgelehrten und Pharisäer ihre Gerechtigkeit nicht nur bloß **Gesetzlich** / sondern auch

Vors 2.) bloß **äusserlich.** Sie vergassen über der Abwartung des äusserlichen GOttes-Dienstes, des innerlichen GOttes-Dienstes, ohne welchen doch GOtt dem HErrn, alle das äusserliche, solte ers gleich selber gebotten haben, und an sich auch gut und löblich seyn, ein Greuel und

und Scheusal ist. Sie erkannten nicht die Natur, Hoheit und Herrlichkeit des Gesetzes, wie es geistlich seye. Rom. VIII, 14. daß es nichts fleischliches und sündliches leide, und alle innerliche Seelen-Kräfften des Menschen zum Dienst GOttes auffordre. Die 2. schwereste Gebote im Gesetze, das erste und letzte, waren ihnen die leichtesten, dann sie leisteten dem Gesetz einen bloß äusserlichen Gehorsam, wiewohl es auch hierinnen zum öfftern gewaltig fehlete. Weil sie keine χάριν keine Gnade GOttes und keinen Beystand des H. Geistes zu ihrer Lebens-Gerechtigkeit vor nöthig erachteten, und aber nach der Vernunfft und aus der Erfahrung wohl erkannten, daß sie GOttes Gesetz von innen aus nicht würden halten können, so fielen sie auf den Irrwahn, daß GOtt einen innerlichen und völligen Gehorsam vom Menschen weder fordern könne, noch wolle, und daß seinem Gesetze mit äusserlichen Wercken schon eine Genüge geschehe. Daher machten sie die saubere Regul: Lex non ligat animum, sed so-

lum manum & linguam. Das Gesetz verbindet nicht das Hertz / sondern nur die Zunge und die Hand. Solchem nach hielten sie die böse Lüste, Gedancken und Sinnen des Hertzens vor keine Sünde / ausgenommen, wenn sich einer in Gedancken vorgenommen, von der Jüdischen Religion abzufallen, mithin kämpfften sie sie nicht wider die Lust im Fleisch / sondern hatten noch wohl ihre sündliche Freude daran. In solchem Irrthum steckte ehemahlen Paulus, da er noch ein Pharisäischer Saulus war, wie er selbsten Rom. VIII, 3. von sich bezeuget: **Ich wuste nicht, daß die Lust Sünde wäre / wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten.** Und wann David Ps. LXV, 10. spricht. **Wo ich böses fürhätte in meinem Hertzen, so würde mich der HErr nicht hören.** So macht Kimchi, ein angesehener Lehrer unter den Jüden, diese ärgerliche Glossa darüber: **Wenn ich gleich Böses im Hertzen hätte, und bereit wäre / solches zu thun / würde mirs doch GOtt nicht als eine bö-**

böse Sache zurechnen / denn böse Gedancken rechnet GOtt nicht für die That / es wäre denn / daß ein Mensch vom Jüdischen Glauben abfallen wolte. Nebst dem enthielten sie sich nur der äusserlichen groben und infamen Sünden, deren sich auch ehrbare Heyden schämen, und ohne besondere Gnade GOttes enthalten konten. So sahe es, daß ich so reden darff, mit ihrer *Justitia vitæ negativa*, mit ihrer Unterlassung des Bösen aus. Wie dann ihre Religion überhaupt fast eine blosse *Religio negativa* war. Was das Vollbringen des Guten belangt, so bestunde solches nur (mit Nazianzeno dem Kirchen-Lehrer zu reden) ἐν πλάσμασι εὐσεβείας in pur äusserlichen Gestalten und Wercken der Göttseeligkeit, denen die Seele, das Formale, das Wesen und die rechte Gestalt der Gottseeligkeit fehlete. Denn wenn sie äusserlich noch so viel natürlich gute Wercke thaten, so geschahe es nicht aus willigem Hertzen und kindlichem Geist, sondern bloß aus knechtischer Furcht, nicht aus guter Absicht,

sicht zu GOttes Ehre, dem Nächsten zur löblichen Nachahmung, und sich selber in der Tugend zu üben, sondern nur πρὸς τὸ θεαθῆναι, wie der Heyland bezeuget Matth. XXII, 5. daß sie von den Leuthen gesehen werden. Sie fasteten, aber nicht darum, daß sie damit ihr muthwillig Fleisch und Blut, samt den Lüsten und Begierden creutzigen und geschmeidig machen wolten, sondern daß der Pöbel ihre äusserliche harte Disciplin mit desto grösserer Ehrerbietung ansehen und bewundern möchte. Sie beteten, ja sie wendeten lange Gebett für, nicht damit GOtt zu verehren, und ihres Hertzens Lust damit an Tag zu geben, wie gern, wie offt, wie inbrünstig sie im Gebett mit GOtt umgiengen, sondern nur von andern vor besonders heilige Leuthe gehalten zu werden. Ihr Gebett war ein eilfertiges und Andachloses Geplapper, es war ihnen genug / wann die Anzahl der Gebetter unter gewissen Formulen beobachtet wurde, ob es im Geist und in der Warheit geschehe, ob es aus einem bußfertigen/

gen, versöhnlichen, demüthigen, glaubigen, liebreichen Hertzen geschehen, war ihre geringste Sorge. Sie gaben Allmosen / und öffters sehr viel, allein nicht aus Liebe zu GOtt und den Dürfftigen, sondern aus Hochmuth und andern unreinen Absichten. Zum Exempel, daß man ihnen wieder doppelt davor Gutes thun thun möchte. Sie hielten ihre Hände, Schüssel und Teller rein, nach dem Gesetz Mosis, und ihrer Alten Auffsätzen, aber die innerliche Reinigkeit des Hertzens setzten sie hindan, dahero ihnen der Heyland einen derben Verweiß gab, bey Matth. XXIII, 26. Du blinder Pharisäer / reinige zuvor das Inwendige am Becher und Schüssel, auf das auch das Auswendige rein werde. Als wolte er sagen: Sihe zu, daß du deine Speise und Tranck rechtmäßig erwerbest, und heilig und mäßig geniessest, laß ab von deiner Ungerechtigkeit und Unmäßigkeit, wodurch Speiß und Tranck verunreiniget wird, so werden die Schüsseln und Becher auch rein seyn. Und weilen sie / wie gemeldt,

der innerlichen Heiligkeit vor GOtt mangelten, so suchten sie solchen Mangel zu ersetzen, durch Haltung vieler Menschē-Gebote und Aufsätze/ die ihre Alten nach und nach zusammen getragen. Wiewohl sie der Strenge und Menge ihrer 613. Gebote schon also zu begegen wusten/daß kein ihrem natürlichen Menschen nicht allzu weh dabey geschahe, dann da stunden sie in den Gedancken, es wären ihnen nur deßwegen so viele Gesetze gegeben, damit sie desto mehr daraus wählen könten, und wann sie etliche, ja nur eines davon recht hielten, so könten sie schon den Himmel damit verdienen, daher es zu einer gemeinen Regul bey ihnen worden: *Qui operam dat præcepto, liber est à præcepto.* Welches ihre verkehrte Lehrer also erklärten: Wer nur eines von allen denen Geboten hielte/ den giengē die übrige Gebote nicht mehr an/dem würde es wohl gehen, der würde dadurch seelig werden. Absonderlich hielten sie das äusserliche Verbleiben bey der Jüdischen Kirche vor das gröste Gebott / wer das hielte und ein Jud bliebe,

be, der war gerecht und gut, ob er gleich sonsten durch hinein nicht nütze, und ein in Lüsten ersoffenes Teuffels-Kind war. Bloß um der Religion willen versprachen sie den Ihrigen das ewige Leben. Omnes (heißt es austrücklich im Mischnach Tract. Sanhedrim Cap. X. Israelitæ partem habebunt in futuro sæculo. das ist: alle Israeliten (ja wann sie nur rechte Israeliten gewesen wåren, so aber sind sie Ismaeliten, von GOtt verstossne und verworffne Leuthe gewesen) werden am ewigen Leben Theil haben. So waren sie auch bey der Wahl der Gebote so gottloß, daß sie wohl nicht das schwereste oder wichtigste im Gesetze / z. E. die Liebe auswåhlten, das liessen sie wohl bleiben, sondern klaubten das leichteste heraus, z. E. die Verzinsung des Kůmmels ꝛc. Matth. XXIII, 23. Noch dennoch dessen allem ungeachtet vermeynten sie eine nicht nur gnugsame, sondern wenn sie noch mehr als andere thaten, eine überflüßige Gerechtigkeit vor GOtt aufzurichtē. Daß aber der Schrifftgelehrten und Pharisåer ihre Gerechtigkeit in der That keine andere,

re, als nur bloß äusserliche Gerechtigkeit gewesen, hat der liebste Heyland im Evangelio dargethan mit Rettung des wahren Verstandes, den das fünffte Gebot mit sich bringet, welch Gebot durch die falsche Erklärung der Jüdischen Clerisey recht un-unverantwortlich mißhandelt worden. Dann da Krafft dieses Gebots GOTT der HERR nicht nur den Todtschlag mit der Faust, sondern auch mit der Zunge, Gebärden und Worten verbotten, wie solches zu sehen aus Lev. XIX. 17. 18. Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen, und du solt nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks. So haben sie durch den Bruder und die Kinder des Israelitischen Volcks nur die Freunde und Religions-Verwandte verstanden, die, sagten sie, solle man freylich nicht hassen, wohl aber die Feinde, die Goim, die Heyden, die Hunde. Daher sie die Gewissens-lose Regul machten: Deinen Freund solt du lieben, und deinen Feind hassen. Noch mehr, das fünffte Gebot ver-

biete nur den äusserlichen Todschlag, sonst hätte es nichts zu bedeuten, wenn man gleich mit seinem Nächsten ohne Ursach expostulire, und zürne, Racha zu ihm sage, ihn einen Narren schelte, man könte dessen ungeachtet dannoch GOttes Gebote halten. Wie sie nun lehreten und glaubten, also lebten sie auch, voll heimlichen Hasses und Bitterkeit gegen einander, den sie besonders ausbrechen liessen gegen alle ihre Feinde, und Widersacher, die es nicht mit ihrer verdorbenen Sect hielten, sie bewiesen ihren Satanischen Sinn gegen sie in grimmigen Gebärden, in gifftigen Schmäh- und Läster-Worten, und wo sie Gewalt hatten, so giengen sie im Haß wider ihre Feinde so weit, daß sie ihrer eignen Regul vergassen, und den Todschlag ihrer Feinde mit der Faust vor keine Sünde mehr hielten, und ruheten nicht eher biß sie Blut sahen, und biß sie den, der sich ihren Irrthümern widersetzte / in des Todes Staub dahin streckten. Wie solches der liebste Heyland an seiner allerheiligsten Person am meisten erfahren. O was vor grimigen

Zorn faßten sie nicht wider seine allerheiligste Persohn und seine unschuldige Jünger? welch Cains Gebärden liessen sie nicht von sich blitzen? was vor teufflische Lästerungen stiessen sie nicht wider ihn aus? ja sie ruheten nicht eher, biß sie ihn todt machten, und meynten noch darzu Wunder, was vor grossen Dienst sie GOTT damit gethan, daß sie den JEsum von Nazareth, den sie verruchter Weise einen Besessenen, einen Samariter und Ertz-Ketzer gescholten, der doch weit gewaltiger auf eine göttliche, Schrifft-mäßige, erbauliche und tröstliche Weise geprediget, weder sie die ausgehauene Brunnen auf einem Hauffen, durch den so schmertzhafften und schmählichen Creutzes-Tod aus dem Lande der Lebendigen hinaus gestossen. Ey lieber, wo blieb da ihre Gerechtigkeit nach dem fünfften Gebot, da sie Christum den HErrn, der ihr Heil und Seeligkeit so liebreich, so ernstlich, so unermüdet suchte, nicht nur am meisten hätten sollen lieben, sondern ihn fördern sollen in allen Leibs-Nöthen? Wo blieb da ihre

Gerechtigkeit nach dem achten Gebot, da sie Christum, den sie doch mit Recht keiner Sünde zeihen konten, hätten entschuldigen, gutes von ihm reden, und seine wohl gemeynte Straff-Predigten zum besten kehren sollen? Wie es nun die in verkehrten Sinn dahin gegebene Leuthe mit dem fünfften Gebot machten, so und kein Haar besser giengen sie mit den übrigen Geboten um. Sie meynten, wenn sie nur äusserlich den wahren GOtt Israelis anbeteten, und keine andere Götter neben ihm hätten, wenn sie nur bey ihrer Religion blieben, und viele zu derselben beredeten, wenn sie nur GOtt liebten, so viel sie von Natur könten, und ihm vertraueten, so viel ihr Interesse zuliesse, so hätten sie schon das erste Gebott gehalten, ob sie gleich von der subtilen Abgtterey gantz angesteckt waren, GOtt nicht über alle Dinge und von gantzem Hertzen geliebet, gefürchtet, ihm vertrauet, sondern das irrdische Gut und die Creaturen gleich geliebet und hoch gehalten, und aus ihren *Proselyten* und *Convertiten* Höllen-Kinder zweyfältig mehr

mehr, als sie selber waren, gemacht, laut Matth. XXIII, 15. Sie meynten, wenn sie nur keinen falschen Eyd vor Ge-Gericht ablegten, den Heiligen in Jsrael nicht offentlich lästerten, sich der groben Zauberey enthielten, die Heil. Schrifft für ihr Glaubens-Buch annahmen, gewiese Formulen zum Lob GOttes mündlich daher leyerten, so hätten sie schon das andere Gebot gehalten, ob sie gleich den Nahmen GOttes sonsten mißbrauchten / aus dem liederlichē Schwören nichts machten, auch noch bey was anders als bey GOtt schwörten. Zum Exempel beym Gold am Tempel, beym Opffer auf dem Altar, 2c. Matth. XXIII, 16-- 22. Ob sie gleich mit dem göttlichen Nahmen allerhand Aberglauben trieben, die H. Schrifft durch ihrer Alten Auslegung entsetzlich verfälschten, GOtt nicht mit innerlicher Hertzens-Andach venerieten, ihn nicht in seinen Wercken priesen, ihm nicht hertzlich vor seine Wohlthaten danckten. Sie meynten, wenn sie nur ihren Leib ruhen liessen, äusserlich von ihrem Thun abliessen,

sen, ein Stück aus dem Gesetz lasen, oder lesen anhöreten, und gewiese Gebeter und Lieder über die unbedachtsame Zunge lauffen liessen, so hätten sie schon das dritte Gebot gehalten, ob sie gleich der Seelen-Ruhe darüber vergassen, die Noth- und Liebes-Wercke dabey an den Nagel hiengen, unbereitet in die Schule lieffen, keine innerliche Andacht in der Schule bewiesen, sich durchs Wort nicht heiligen liessen, und nach der Schule allerhand sündliche Ergötzlichkeiten am Sabbath trieben. Sie meynten, wann sie nur ihren Eltern *ad aram usque* gehorsam wären, und ihnen so viel gutes thätē, als das Interesse ihres geistlichen Standes litte, so hätten sie schon das vierdte Gebot gehalten, ob sie gleich bey ihrem lieblosen *Corban*-Geschrey Marc. VII, 11. die arme Eltern in der Noth verachteten und Hülff-loß stecken liessen.

Ihre Meynung vom fünfften Gebot haben wir bereits vorhin vernommen. Darbey noch dieses zu mercken, daß sie das jenige, was GOtt vormahls den Richtern erlaubet, den Ubelthätern das Jus talionis an-

anzuthun (siehe Exod. XXI, 24. Levit. XXIV, 20. Deut. XIX, 21.) boßhaffter Weise auf die Privat- und Selbst-Rache geditten, und selbige damit rechtfertigen wollen. Sie meynten, wenn sie nur keine Dirne schwängerten, und mit keines andern Weib Ehebruch trieben, so hätten sie schon das sechste Gebot gehalten, ob sie gleich keine innerliche Hertzens-Keuschheit hatten, die fleischliche Lüste in sich nicht dämpfften, sondern die herrschende Liebe zur fleischlichen Wollust hegten, an unzüchtigen, verhurten, ehebrecherischen Gedancken und Begierden ihre Freude hatten, ihnen Beyfall gaben, ihnen würcklich vornahmen, Hurerey und Ehebruch zu begehen, auch in Gedancken das jenige thaten, was die Hurer und Ehebrecher im Werck selber trieben. Sie meynten, wenn sie nur dem Nächsten sein Geld und Gut nicht offentlich raubten / und auf keinem Diebstahl erdappet würden, so hätten sie schon das siebende Gebot gehalten, ob sie gleich in ihrem Hertzen dem Geitz, der Bauch-Sorge, dem unglaubigen

Miß-

Mißtrauen, der neidischen Mißgunst Platz und Raum gegeben, ob sie gleich unter dem Schein des Rechtens und der Religion des Nächsten Gut an sich zogen, der Wittwen Häuser frassen / und manch Legat, unter dem gleissenden Vorwand es ad pias causas zu verwenden, von den Begüterten heraus practicirten, und in ihren Judas-Beutel steckten. Sie meynten, wenn sie nur wider ihre Freunde und Glaubens-Genossen kein falsch Zeugnüß vor Gericht gäben, so hätten sie schon das achte Gebot gehalten, ob sie gleich im Hertzen der Wahrheit feind waren, das Eitel allzu lieb, und die Lügen allzu gerne hatten, das Affterreden und zweydeutige Reden meisterlich zu spielen wusten, auch offentlich ihre Feinde und die Goim, die arme Heyden bey aller Gelegenheit schändeten, schmäheten und vor unreine Hunde hielten. Und wie hatte es wohl anderst seyn können, da sie aus Mißverstand der Sprüche Exod. XXXIV, 12. Lev. XIV. 18: Deut. VII, 2. obgemeldte Regul machten: Deinen Freund solt du lieben, und deinen

Feind

Feind solt du hassen. Wen man hassen soll und darff, den wird man auch ohn alles Bedencken verläumden, durchziehen, und ihn von einem bösen Geschrey in das andere zu bingen bringen trachten. Nach dem neundten und zehenden Gebot fragten sie gar mit all nichts, denn die böse Lust war bey ihnen keine Sünde. Sie beredeten sich in Irrthum, GOtt frage nichts nach der innerlichen Reinigkeit des Hertzens, fordere sie nicht mit Ernst von ihnen, sondern seye zufrieden, wenn sie nur thäten, was sie könten, und also nur das äusserliche leisteten. Sehet Geliebte, so sahe es mit der erbärmlichen, von allen Seiten unvollkommenen, Gesetzlichen, und bloß äusserlichen, und daher von Christo verworffenen Gerechtigkeit der Phariseer und Schrifftgelehrten aus, die doch beym unverständigen Volck in so grossem Ansehen stunden, daß man im Sprüchwot sagte: Wann nur zwey Menschen in der Welt wären, die gen Himmel gehen solten, so würde der eine ein Schrifftgelehrter, und der andere ein Pharisäer

säer seyn. Wessen Gerechtigkeit nun nicht besser ist, weder der Pharisäer und Schrifftgelehrten, wessen Gerechtigkeit bl. ß Gesetzlich und äusserlich ist/ der schleppet sich mit einer falschen Gerechtigkeit, der betrügt sich selbst zu seinem eigenē Seelen-Schaden, wenn er es dabey bewenden lässet, und soll wissen, daß die vor GOtt geltende Gerechttgkeit keines Weges darinnen bestehe. Fragest du, worinnen dann die vor GOtt geltende Gerechtigkeit bestehe? so solt du es jetzo als im

II. Theil

DEr Rede sattsam vernehmen. Wird gleich die vor GOtt geltende Gerechtigkeit im heutigen Evangelio nicht ausdrücklich benahmet, so kan man sie doch aus Chirsti Worten gründlich und deutlich schliessen/ wenn er spricht: **Es seye denn eure Gerechtigkeit besser und überflüßiger/ als der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen,** Auf diese Weise gilt allein di

jeni

jenige Gerechtigkeit vor GOtt, und bringt ihren Besitzer in Himmel, die da besser, grösser und überflüßiger ist, weder der Schrifftgelehrten und Pharisäer ihre. Nun haben wir im I. Theil umständlich gezeiget, wie daß der verdorbnen Jüdischen Clerisey ihre Gerechtigkeit eine blose Gesetzlich und äusserliche Gerechtigkeit gewesen, mithin muß krafft des Gegentheils die wahre, bessere und vor GOtt geltende Gerechtigkeit die im Heil. Evangelio geoffenbahrte und angebottne, vom Glauben ergriffne und die Gläubige vor GOtt rechtfertigende Gerechtigkeit seyn, von der aber in unserm Evangelio, und der Berg-Predigt, woraus das Evangelium genommen, eigentlich und dem Buchstaben nach, fürnehmlich und unmittelbahr nicht die Rede ist. Denn da redt Christus der HErr nur von dem Gesetze, gehet die Gebote nach einander durch und erkläret sie. Das Gesetz oder Gebott aber weißt von keiner Gerechtigkeit des Glaubens. Diese Glaubens-Gerechtigkeit oder recht-

fertigende Gerechtigkeit bestehet nun darinnen: Daß GOtt der himmlische Vatter einem armen Sünder, nicht in so fern er noch in seinem alten, unglaubigen, fleischlichen und ungebrochenen Sinn stehet und bestehen will, sondern so fern er durch das Gesetz ein bußfertiges und wegen seiner Erb- und würcklichen Sünden ein mit Reu und Leid zerknirschtes und gedemüthigtes Hertze hat, und in so fern er mit einem wahren und vom H. Geist durchs Evangelium gewürckten, Hertz-rührenden und überzeugenden Glauben, seiner Sünden Last, die ihn zur Höllen drücken würde, loß zu werden, seine eintzige Zuflucht zu JEsu Christo nimmt, ihn als seinen HErrn und GOtt, Mittler und Bürgen erkennet, dessen gantzes Verdienst, so da nicht nur im Gehorsam zum Leyden, sondern zuförderst im Gehorsam zum Thun, nicht nur im unschuldigen bittern Leyden und Sterben, sondern in vorher geführten allerheiligsten Leben, und in Ausübung einer höchsten vollkommenen Gottes- und Menschen-Liebe; und zwar

in so ferne die letztere noch seine Feinde wa-
ren, bestehet, sich vor seine Persohn zu-
versichtlich zueignet, der von ihm durch sei-
ne Ungerechtigkeit beleidigten Gerechtig-
keit GOttes vorhält, und dadurch göttli-
che Gnade, Heil, Leben und Seeligkeit
gewiß zu erlangen hoffet, daß GOtt, sag
ich, einen solchen bußfertigen und glaubi-
gen Menschen um seiner Barmhertzigkeit
und um seines lieben Sohns Verdienst
willen rechtfertiget, das ist, ihm alle sei-
ne Sünden, nicht nur deren schwere
Schulden, sondern auch deren wohl ver-
diente leibliche und geistliche, zeitliche und
ewige Straffen aus Gnaden vergibt, und
ihm davor die gantze Gerechtigkeit JEsu
Christi dergestalt schencket u. zurechnet, als
ob er sie selber durch Thun und Leiden vor
ihn aufgerichtet. Hieraus erkennet man
nun sattsam beydes: **Was vor der
rechtfertigenden Gerechtigkeit noth-
wendig hergehe, als auch, worinnen
sie eigentlich bestehe. Es muß vor der-
selben hergehen Buß und Glaube.**

Die Buß ist so zu reden der erste Gang auf dem Weg der Aussöhnung mit GOtt, und bestehet darinnen / daß ein Mensch nicht nur äusserlich seine Gebärden, Worte und Wercke / sondern auch innerlich, und zwar zu erst, sein Hertze, Sinn, Willen und Begierden ändert und bessert. Daher die Juden die Busse nennen שוב ein Wiederkehren, nehmlich vom Irrweg auf den rechten Weg. Und die Griechen μετανοειν, anders gesinnet werden, einen andern Sinn, Meynung und Gemüth bekommen. Diese innerliche und äusserliche Veränderung aber entstehet aus der Erkänntnüß der Sünden, wenn ein Mensch das tieffe Verderben all seiner Leibs- und Seelen Kräfften, und die daraus entstehende häuffige Tücke / Falschheiten und Boßheiten, auch wohl äusserliche grobe Sünden und Laster erkennet / solche Erkänntniß aber hat er nicht von sich selber, als von sich selber, denn darinnen ist er von Natur entweder stockblind, oder von gantz verkehrtem Gesichte. Was Sünde, was grosse Sünde ist,

hält er entweder mit all für keine Sünde, oder nur für ein Peccatillum, vor ein nichts bedeutendes Versehen. Sondern der H. Geist würcket solch Erkänniß in ihm / und zwar durchs Gesetz / von dem wir zu singen pflegen: Daß es sey ein Spiegel zart / der uns anzeig' die sündig Art in unserm Fleisch verborgen / und die auch öffters in offenbahre Wercke des Fleisches ausbricht, der zeigt ihm daraus die Abscheulichkeit und Sündlichkeit, die Schänd- und Schädlichkeit der Sünden. Wie so gar nichts in und an ihm seye, das dem heiligen GOtt nur von weitem gefallen könte, und seiner Lieb und Gemeinschafft nur im geringsten fähig u. werth wäre, sondern wie er gantz unter dem Zorn GOttes und dem Fluch des Gesetzes als ein Höllen-mäßiger Greuel lige. Auf solche Erkänntniß aber folget bey einem bußfertigen Sünder eine göttliche Traurigkeit, eine Zerknirschung des Hertzens, eine wehmüthige Schamhafftigkeit, eine hertzliche Demuth, eine tieffe Armuth des Geistes, ein Eckel, Haß und Verklagung sein selbsten,

ften ꝛc. Und solche Reue und Wehmuth des Hertzens muß sich nothwendig bey allen bußfertigen Sündern, ob gleich nicht in gleichem hohen Grad, befinden, denn wer seine Sünden nicht wehmüthig bereuet, dem kan und will sie GOtt auch nicht vergeben, doch hat diese Reue ihre gewisse Stuffen, und ist bey einem Sünder immer grösser, empfindlicher und anhaltender als bey dem andern. Daher kan und soll man auch nicht von allen Sündern gleiche Buß-Reue fordern, darinnen es aber viele (wiewohl nicht in böser Absicht) zimlich versehen, wenn sie nur immer auf gar zu hohe Stuffen der Buß-Reue dringen, wenn sie nicht Worte genug machen können, wie ein bußfertiger Sünder über dem Andencken seiner begangenen Sünden müsse zittern, zagen, beben, wie sein Hertz nicht wenig müsse geschröckt, sondern dergestalt zerschlagen, zerrissen, zermalmet und gebeuget werden, daß es winsele, seuffze und girre nach der Gnade GOttes, wie ein armer Sünder nach den theuren Wunden JEsu mit

sprechlichen Seufftzern müsse wimmern, und girren, hungern, lechzen und dürsten, wolle er anderst vor GOtt gerecht und seelig werden, und was dergleichen hohe Ausdrücke mehr sind. Nun ist es zwar an dem, daß ein bußfertiger Sünder seine begangene Sünden nicht zu viel bereuen kan / und daß er nicht hertzlich wünschen solte / sie noch mehr zu bereuen. Allein da nicht alle Menschen gleiches Temperaments, gleicher Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit sind, indem zum Exempel melancholische Miltzsüchtige Leute zur Traurigkeit von Natur weit mehr geneigt sind, als Cholerische Gall-süchtige Menschen. Da die Gnade die Natur und das Temperement des Bußfertigen nicht gantz verändert und aufhebt / sondern nur bessert und heiliget. Da nicht alle gleiche Erkänntniß ihrer selbst, und was in ihrer Seelen vorgehet, und gleich tieffe Einsicht in das göttliche Gesetz haben, da nicht alle gleich offt und schwer sündigen, da Sathanas sich manchmahl mit ins Spiel menget, u. das dicke schwar-

tze

tze Geblüt mancher schwermüthigen Menschen zu einer besondern Angst- und Schwitz-Stube macht, da GOtt selber aus gerechten, ob gleich verborgenen Ursachen / den einen bußfertigen Sünder in ein tieffer Angst Wasser als den andern hinein gerathen lässet, so kan man nicht mit Recht von allen Bußfertigen eine gleiche oder ausnehmende Grösse der göttlichen Reu und Traurigkeit fordern, und wenn mans doch unversichtiger Weiß thut / so macht man dadurch manch gute Seelen nur schüchtern und verwirrt, daß sie an der Redlichkeit ihrer Busse zweifflen / weil sie keinen so grossen Grad der Wehmuth des Hertzens, als man von ihnen fordert, in sich wahrnehmen, ja man ist Schuld daran, daß manche nur in ein gesetzliches, mit knechtischer Furcht, Angst und Zwang verknüpffes Wesen verfallen, lange darinnen stecken bleiben, und niemahl zu einem recht aufgeklärten, Evangelischen, und aufgeweckten Wesen des Geistes, und zur kindlichen Freudigkeit vor GOTT und Menschen gelangen. Und wie? müssen

nicht auch wahrhafftig Fromme und Glaubige täglich die kleine Buß der stehenden Kinder GOttes thun? Jst nicht aber diese kleine Busse von der grossen Busse der ruckfälligen Sünder hauptsächlich darinnen unterschieden, daß die Reue und Traurigkeit, so bey den Frommen wegen ihrer begangenen Fehler entstehet, zwar aufrichtig, aber doch ordentlicher Weise bey weitem nicht so groß zu seyn pfleget,, als bey grossen Sündern, die aus der Gnade GOttes heraus gefallen, und die aus Teuffels-Kindern erst müssen GOttes Kinder werden? Die H. Schrifft fordert zwar an sehr viel Orten von den Sündern, wenn sie von GOtt wiederum zu Gnaden wollen angenommen werden, Reue und Wehmuth des Hertzens wegen ihrer begangenen Sünden. Allein das saget sie nirgendwo / daß GOtt keinem Sünder seine Sünde vergeben wolle / er *elicire* denn durch seinen Geist eine sehr grossen *Actum Contritionis*, er wimmere und girre / ächze und lechze auf eine unaussprechliche Weise in der Buß-Angst.

Das

Das vornehmste Gleichniß, womit GOttes Geist die Buß-Angst beschreiben wollen, ist sonder Zweiffel das von der Geburt genommen. Nun ist zwar nicht ohne, daß Schmertzen und Angst eine wesentliche eigenschafft einer Gebährerin seye. Christi Worte: Ein Weib / wenn sie gebähret / hat sie Traurigkeit / denn ihre Stunde ist kommen / Joh. XVI, 21. werden durch die tägliche Erfahrung gerechtfertiget. Gleichwie aber nicht alle leibliche Geburten so desperat und gefährlich seyn, daß die Gebährende darüber auf eine unaussprechliche Weiß wimmern und girren müssen. Also verhält sichs auch mit der geistlichen Geburt, mit der Widergeburt im Buß-Kampff. Da empfinden zwar alle bußfertige Sünder eine Angst, eine wahre Hertzens Angst über ihr bißher geführtes böses Leben, aber solche Angst äussert sich nicht bey allen auf eine gleich hohe, entsetzliche und verwimmerte Weise. Zwar finden wir auch in Heil. Schrifft, absonderlich in den Buß-Gebeten und Buß-Psalmen manch harte Ausdrücke

(a) einer ungemeinen grossen Buß-Reue, aber die gehen eigentlich die schwere und grosse Sünder an, Zum Exempel den Manasse, David, etc. Und wie es zu verstehen, wenn David Psal. VI. spricht: **Ich schwemme mein Bette die gantze Nacht / und netze mit meinen Thränen mein Lager.** Das hat der seelige Herr Lutherus Tom. I. Alt. p. 27. b. vortrefflich gezeiget, wenn er unter andern also schreibet: **Das ist aber„ nicht möglich / auch nie gehört oder ge-„ lesen**

(a) Nota. Auch in unsern meisten Buß-Liedern finden sich solche harte Ausdrücke / die gewiß eine ungemeine Hertzens Angst und Bangigkeit bey den bußfertigen Sündern anzeigen / allein sie sind unstrittig entweder von den jenigen eigentlich zu verstehen / die durch schwere / vorsetzliche / und herrschende Sünden aus der Gnade GOttes heraus / und in dessen Zorn / und die Gewalt des Satans verfallen / und daher sich erst aufs neue gemeiniglich mit grosser und anhaltender Gewissens Angst und Traurigkeit zu zu GOtt bekehren / und also die grosse Busse der ruckfälligen Sünder thun müssen. Oder sie sind eigentlich zu verstehen von angefochtenen Kindern GOttes / die zur Zeit der Seelen-Finsterniß / wann GOtt sein Gnaden-Angesicht vor ihnen verbirget / und Satanas mit seinen feurigen Pfeilen auf sie loßdrücket / auch über einer kleinen Schwachheits-Sünde / so sie ehemahls begangen / aber längstens bereuet und GOtt abgebetten / sich so grämen und betrüben / als ob sie aller Welt Sünde begangen.

lesen, von keinem Heiligen geschehen/ „
nach laut der Worte. Darum sind die „
Wort im Geist geredt/ auch im Geist „
zu verstehen/ also daß seine des Davids „
Seele so hefftig wider den alten Men- „
entzündet ist/ daß wenn es dem Leib „
möglich wäre/ wolte er so viel wei- „
nen. Darum als viel an ihm ist/ im „
Willen ist gleich alles geschehen. „
Denn der Will innwendig ist das „
Gewicht aller äussern Wercke und „
Leben. Und solte der Leichnam Fol- „
ge thun einer Seelen/ die gäntzliche „
Reu hat, und entzündet ist in der „
Wahrheit/ er müste näher denn in „
einer Stunde zuflieſſen/ wie der „
Schnee und vergehen. „ Woraus
freylich erhellet/ daß die jenige Traurig-
keit, dabey der Mensch noch roh und un-
gebrochen bleibt, und der Sünden noch
ferner dienen will, keine wahre Reu und
Zerknirschung des Hertzens seye, denn wo
diese ist, da muß der sündliche Leib noth-
wendig entkrässtet und getödtet werden.
Indessen folget auch diß daraus, daß

GOtt mit dem aufrichtigen Willen eines bußfertigen Sünders, nach welchem er ernstlich verlanget, seine begangene Sünden auf das hertzlichste und schmertzlichste zu bereuen, an statt der That vorlieb nehme. Und daß rechte Evangelische Prediger auf diese und andere Weise die Buß-Reue von den Sündern fordern, daß sie sagen: Sie solten ihre begangene Sünden bereuen, so viel sie könten, und weil sie dieselbe in der That nie genug bereuen könten, so solten sie wenigstens den ernstlichen Willen und Vorsatz haben, daß, wenn es in ihrem Vermögen stünde, sie solches allerdings thun wolten. Denn je schmertzlicher es einem geängstigten Geist und zerschlagenen Hertzen im Buß-Kampff ist, je besser bekommt ihm hernach das honig-süsse Evangelium, und Christus tröstet nie lieblicher, als wenn Moses zuvor dem Gewissen eine rechte Angst wegen seiner Sünden eingejaget. Vors ander gehet vor der rechtfertigenden Gerechtigkeit nebst der Busse her **der Glaube** an JEsum Christum. Wann ein bußfertiger Sünder

der mit wahrer Reue und Demüthigung des Hertzens sich von der Sünde, als des Teuffels Werck hinweg begibt, sihe / so wird der Glaube in solcher Buß-Reue gebohren, und da geschicht denn die Zukehr zu GOtt, da fängt der Mensch an nach der Gnade GOttes und den geistlichen Lebens-Kräfften zu hungern und zu dürsten, und hält mit Bitten und Flehen, Suchen und Anklopffen so lang an, biß er durch die Krafft des Heil. Geistes aus dem Evangelio gestärcket, die Verheissung desselben und Christum als seine Gerechtigkeit ergriffen, in seinem Verdienst ruhen, göttliche Gnade, Liebe und Erbarmung hoffen, der Vergebung seiner Sünden sich dadurch getrösten, und damit die Anklage des bösen Gewissens, des Gesetzes und des Satans durch dasselbe besiegen und überwinden kan. Da bestehet nun das Geschäffte des Glaubens hauptsächlich darinnen, daß ein bußfertiger und glaubiger Christ sich versichert, daß Christus deßwegen von seinem himmlischen Vatter unter das Gesetze und dessen Fluch gethan

worden, und zum Fluch gemacht worden, allen Fluch des Gesetzes über sich ergehen lassen, auf daß er die Menschen, so unter dem Gesetze und dem Fluch waren / erlösete, und sie den Seegen, die Erb- und Kindschafft GOttes empfiengen, und daß mithin Christus JEsus das göttliche Gesetz nicht vor sich, und aus eigner Schuldigkeit erfüllet, denn weil er wesentlich gerecht, so bedarff er nicht, daß er erst durch Haltung des Gesetzes gerecht werde, oder sich eine Gerechtigkeit erwerbe oder verdiene, sondern daß er das Gesetz mit Thun und Leyden der Welt zu gut erfüllet, und die daraus entstandene Gerechtigkeit allen denen schencken will, die sich seine Erlösung und haltung des Gesetzes im Glauben also zu eignen, daß vor GOttes Gerichte in ihm den Mittler zwischen GOtt und Menschen erfunden und mit seinem vollkommenen Gehorsam bedeckt und geschencket werden, und wo ein Glaubiger das thut, so wird er alle die jenige Sprüche Heil Schrifft, die von Christi allgemeinem Verdienst handlen, auf seine Person in-

insonderheit deuten , da wird er aus Esa. LIII.. 4. 5. sprechen : Fürwahr er der Welt Heyland trug **meine** Kranckheit und lud auf sich **meine** Schmertzen / er ist um **meiner** missethat willen verwundet / und um **meiner** Sünden willen zuschlagen / die Sünden-Straffe ligt auf ihm / auf daß **ich** Friede hätte und durch seine Wunden bin **ich** geheilet. Da wird er aus Rom. IV, 25. sprechen: Christus ist um **meiner** Sünden willē dahin gegeben / und um **meiner** Gerechtigkeit willen auferwecket. Da wird er aus Gal. II. 20. sprechen: Christus hat auch **mich** geliebet / und sich selbst für **mich** gegebē. Da wird er aus Ebr. IX, 24. sprechen: Christus ist eingegangen in den Himmel , auch für **mich** für dem Angesichte GOttes zu erscheinen / er bittet immerdar auch für **mich**.

mich / weil ich gleichfalls durch *ihn* zu GOtt kommen will. Ebr. VII, 25. Also / ob ich noch so sehr gesündiget hätte / so hab ich doch einen Fürsprecher bey dem Vatter, JEsum Christum, der gerecht ist / und derselbe ist die Versöhnung für **meine** Sünden / nicht allein aber für die meine / sondern auch für **der gantzen Welt.** 1. Joh. II, 1. 2. Hat GOtt seinen Sohn nicht darum in die Welt gesandt, daß er die Welt richte / sondern daß die Welt durch ihn seelig werde / ey! so muß er **mich** auch seelig haben wollen, denn ich gehöre auch zu der Welt. Und eben darum weil ich glaube / so rede ich von einem zuversichtlichen Vertrauen auf die Gnade GOttes in Christo JEsu, und spreche mit Thoma: **Mein HErr / und mein GOtt!** Joh. XX, 28. und mit der Christlichen Kirche: **Nichts mehr denn lieber HErre mein / dein Tod soll mir**

das

das Leben seyn / du hast für mich bezahlet. Es geschicht aber solch zuversichtliche Zueignung des allgemeinen Verdienstes Christi nicht ohne besondern Glaubens-Kampff, und geschicht wohl nicht so leicht, als sichs die Mund-Glaubige einbilden. Das hast du, spricht der Seel. Herr Luth. im VIII. Alt. Theil p. 24. b. gar leicht und bald „ ins Hertz gebracht / daß du ja dazu „ sprichst, daß Christus GOttes Sohn „ für St. Petri / Pauli und anderer „ Heiligen Sünde gegeben seye, die sol- „ cher Gnade würdig gewesen. Dage- „ gen aber ist überaus schwer, daß du „ für deine Persohn / als ein armer un- „ würdiger, verdammter Sünder von „ Hertzen gewißlich glauben / und ohn „ allen Zweiffel sagen solt / Christus „ GOttes Sohn seye für deine Sünden „ gegeben, deren viel, ja auch groß „ und schwer sind / der du doch solcher „ Gnade nie werth worden bist. Das „ ist, sag ich / freylich schwer, und gros- „

„ se

„se Mühe und Arbeit. It. Tom. IX. Alt. p. 622. b. „Hier erforsche und fra„ge dein Hertz / ob du auch glaubest / „daß GOtt dein GOtt, dein Vatter / „Erlöser und Heyland seye / der dich „von deinen Sünden und vom Tod „erretten wolle / und wenn du fühlest / „daß du noch wanckest oder zweiffelst, „so trachte darnach, wie du durch täg„liche und fleißige Ubung des Worts „GOttes solches Zweiffels mögest loß „werden. Es ist aber auch hier wohl zu mercken, daß der Glaub an Christum seine gewisse Stuffen habe, daß er bey einigen stärcker, bey andern aber schwächer seye, daß nicht nur der starcke, sondern auch der schwache Glaube vor GOtt gerecht und seelig mache, und daß GOtt auch bloß mit dem Daseyn des Glaubens zufrieden seye, wenn seine Kinder zur Zeit der Anfechtung kein Gefühl von solchem Daseyn des Glaubens haben. GOtt fordert zwar im Evangelio von allen denen die durch ihn wollen gerecht und seelig werden, den Glauben an seinen Sohn, wer

an den glaubt, der ist gerecht. Rom. X, 4. Glaube an den HErrn JEsum/ so wirst du seelig. Act. XV, 31. Joh. III, 16. Aber das hat er nirgendwo gesagt: daß der schwache Glaube kein wahrer Glaube seye; daß er nur einen starcken festen Glauben vom Menschen annehme, und daß der Glaubige allezeit einen actum fidei reflexum haben, das ist, daß er allezeit gewiß wissen müsse, daß er glaube, daß er seinen Glauben fühlen und empfinden, und die höchste Versicherung von dessen Gegenwart haben müsse. Indessen muß der schwache Glaub, will er anderst ein wahrer Glaub seyn, nicht immer schwach bleiben, sondern auch stärcker werden, und seinen geistlichen Wachsthum durch rechtschaffenē Gebrauch der hiezu gehörigē Gnaden-Mittel bekommen. 2. Thess. V, 3. Und muß ein Christ ausser dem Stand der Anfechtung allerdings ein Gefühl von seinem Glauben haben / sonst hätte er keinen wahren Glauben, denn ein wahrer Glaub ist ein lebendiger Glaub / das Leben aber lässet sich allerdings ausser dem Stand der

Ohnmacht

Ohnmacht fühlen, Es wird aber die Gewißheit von seinem Glauben desto stärcker seyn, je mehr er sich übet, auf seine eigene Gedancken, Urtheile und Schlüsse im Verstand, auf seine Neigung und Begierden im Willen acht zu haben, und derselben bewußt zu seyn, wenn sie in ihm fürgehen. Und je mehr er sein gantzes Hertze, die Reinigkeit seines Hertzens, die Aufrichtigkeit seiner Buß-Reue und Geistes-Armuth, und die Redlichkeit seiner Liebe gegen GOtt und seinen Nächsten kennen lernet, ꝛc. Wann dann nun ein Mensch seine Sünden und sündliches Verderben mit betrübtem Geist erkennet, wehmüthig bereuet, GOtt demüthig und innständig abbittet, JEsum mit seiner Gerechtigkeit sich vor seine Person gläubig zueignet, ihn zwischen sich und der beleidigten Gerechtigkeit GOttes vor seinem Gerichte darstellet, und das hertzliche Vertrauen zu GOtt dem himmlischen Vatter im andächtigen Gebett hat, daß er ihm um Christi seines Sohns Verdienst willen / wolle gnädig und barmhertzig

tzig seyn, ihm alle seine Sünde vergeben, derselben Straffe erlassen, zu seinem Kind ihn wieder auf- und annehmen und ihn in Zeit und Ewigkeit seelig machen. Sihe/ so rechnet ihm GOtt seine Sünden nicht zu, sondern rechnet ihm davor die Gerechtigkeit seines lieben Sohns zu. und eben darinn bestehet die rechtfertigende Gerechtigkeit, oder die Gerechtigkeit des Glaubens, daß GOtt nehmlich eines theils einem Bußfertigen und Glaubigen seine begangene Sünde zu seinem Gericht und Verdammniß nicht zurechnet / daß er ihn der schweren Sünden-Bürde, darunter sein Gewissen nicht nur hätte schmachten, sondern zuletzt verschmachten und zur Höllen gedruckt werden müssen, auf einmal entladet, und gleichsam hinter sich ins Meer der ewigen Vergessenheit wirfft, daß er ihm seine Sünden-Schulden, die allesamt und auf das umständlichste in das Buch seiner Allwissenheit eingetragen waren, erlässet, sie mit dem Blut seines lieben Sohns im Schuld-Buch gleichsam durchstrichen,

strichen / und sich dißfalls aller gerichtlichen Anforderung auf ewig begibt, kurtz: daß er dem Glaubigen alle seine Sünden vergibt. Und dann andern Theils, daß GOtt alle Gerechtigkeit seines lieben Sohns, die er durch Thun und Leiden vor sich der Welt zu gut aufgerichtet / dem Bußfertigen und Glaubigen zurechnet. Daß er ihm alle das, was Christus gethan / seine gantze Heiligkeit, und seine vollkommene GOttes- und Nächsten-Liebe, so wahrhafftig und würcklich zu- und anrechnet, als hätte er es selbsten gethan, als hätte er selbst so heilig gelebt, und GOtt und den Menschen vollkommen geliebet. Daß er ihm alle das, was Christus gelitten, alle Schmertzen, die er an seinem Leibe und alle Versuchungen und Aengsten, die er an seiner Seelen ausgestanden, die Schröcknisse der Bäche Belials, das Schmecken des Zeitlichen und ewigen Todes so gewiß und wahrhafftig zu- und anrechnet, als hätte er selber alles das an seinem Leib und an seiner Seelen erfahren, als hätte er selber den zeitlichen und ewigen

Tod

Tod ausgestanden, und daß er daher den Glaubigen nicht mehr vor einen Sünder hält, der in den höllischen Schuld-Thurn soll geworffen werden, sondern ihn um Christi willen vor vollkommnen gerecht, rein und heilig erkläret, zu seinem Gnaden-Kind auf- und annimmt, und ihm die ewige Seeligkeit, als ein durch Christum erworbenes schönes Erbtheil zuerkennet. Diese jetzt beschriebene Gerechtigkeit ist nun freylich besser und überflüßiger weder alle heillose Gerechtigkeit der Pharisäer und Schrifftgelehrten, denn sie ist keine Gerechtigkeit, die aus dem durchs Fleisch geschwächten Gesetze, sondern die aus dem Evangelio, dem vollkommenen Gesetz der Freyheit kommt. Sie ist keine unvollkommene Gerechtigkeit eines blossen Menschen, sondern eine vollkommene Gerechtigkeit des GOtt-Menschen JEsu Christi, mithin ist sie eine solche Gerechtigkeit, die auch vor GOttes strengem Gericht bestehen kan. Rom. VIII, 3. **Das dem Gesetz unmöglich war/sintemahl es durch das Fleisch geschwächet ward, das**

thaт GOtt / und sandte seinen Sohn als den Mittler und Friedens-Stiffter zwischen GOtt und den Menschen, den sandte er ins Fleisch, und ließ ihn Mensch werden, und zwar sandte er ihn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, so daß er wie ein ander Mensch und anderer Sünder aussahe, und verdammte die Sünde/ ließ seinen Zorn wider die Sünde Adams und seiner Nachfolger, und wider alles/ was Sünde ist und heisset, ergehen, er verdammte die Sünde im Fleisch an seinem Mensch gewordenen Sohn, indem da er alle Sünden auf ihn gelegt. Esa. LIII. und ihn deßwegen zum Fluch und Verdammnuß machte. Gal. III. und zwar, so verdammte er die Sünde im Fleisch durch Sünde, indem er seinen Sohn, der weder nach seiner göttlichen noch menschlichen Natur von einer Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, ihn in seinem Gerichte als einen Sünder, als den ärgsten, als den eintzigen Sünder, ja als die Sünde selber tractiret, und ihn zum Opffer für der gantzen Welt Sünde gemacht, und ihn für uns den zeit-

lichen

lichen und ewigen Tod schmecken lassen. Auf daß wir, die wir den Würckungen des Heil. Geistes in uns Platz und Raum geben durch Buß und Glauben aus dem Stand der Natur in den Stand der Gnaden tretten, in die Gemeinschafft Christi kommen, wie der Reb im Weinstock ist, in JEsu Christo, würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, (b) die Got-

(b) Nota. Durch diese GOttes Gerechtigkeit/ eren der H. Apostel in 2. Cor. V, 21. und son-en anderswo gedencket/ will zwar der Auctor es Tractats: Unterscheid der *Morale* Christi und der Pharisäer §. 25 p. 95. &c. mit Gepalt eine Lebens-Gerechtigkeit verstanden wissen. Allein anderer Ursachen dermahlen nicht zu gedencken/ so stehet sein Haupt-Beweiß davon/ wegen Abwesenheit des Articuli definiti, wohl auf schwachen Füssen. „Denn/ spricht er: weil der „ Articulus denfinitus(ἡ) weder bey dem Wort „ ικαιοσυνη noch bey dem Wort θεῦ stehe/ al-„ so könne keine bekante/ bestimmte und gewisse „ Gerechtigkeit/ dergleichen Christi Gererechtig-„ keit seye/angedeutet werden: „ So läugnen wir diese Folge/ indem es unterschiedliche Schrifft-Stellen gibt/ darinnen dieser Articulus definitus nicht ausgedrücket/ ob gleich darinnen verstanden wird.

tes-Gerechtigkeit eine Göttliche Gerechtigkeit, daß wir so vollkommen gerecht und heilig würden, als Christus selber ist. Denn da ist יהוה der Sohn GOttes selber / der HErr unsere Gerechtigkeit, der schenckt uns alle seine durch Thun und Leiden erworbene Gerechtigkeit, und GOtt der himmlische Vatter nimmt es auch also an, als ob es von uns selber geschehen wäre, er spricht uns frey von allen unsern Sünden, und erkennt uns für gerecht, und zwar für so gerecht, als seinen Sohn selber. Wer nun also in Christo JEsu ist, oder in wessen Hertz Christus durch den Glauben wohnet, an dem ist nichts verdammliches ȣδεν κατακρημα, keine würckliche Verdammung, in dem wird die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert er-

---

wird. Und wenn auch das nicht wäre / muß er doch die im Eingang angeführte Worte Rom. X, 3. als einen Parallel-Spruch gelten lassen. Darinnen aber stehet der Articulus definitus ausdrücklich zu zweyen malen: αγνοȣντες την τȣ θεȣ δικαιοσυνην, και την ιδιαν δικαιοσυνη ζητȣντες ςησαι, τη δικαιοσυνη τȣ θεȣ ȣχ υπεταγησαν.

erfüllet,, weil Christi Gerechtigkeit durch den Glauben seine eigene Gerechtigkeit worden ist. Hievon lese man absonderlich das III. und IV. Cap. an die Römer, und das II. und III. Cap. an die Galater. Und auf diese Evangelische Glaubens-Gerechtigkeit setzet dorten der Heil. Apostel all seine Hoffnung und Seeligkeit, wenn er Phil. III, 7. 8. 9. spricht: Was mir Gewinn war (in meinem vormahligen Pharisäischen Heuchel-Stand) das hab ich (in meinem dermahligen Christen-Stand) um Christi willen für Schaden gerechnet, denn ich achte es alles vor Schaden gegen der überschwenglichen Erkänntniß JEsu Christi meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde / daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt, (und die eben die jenige ist, welche die Schrifftgelehrte und Pharisäer vor GOtt aufrichten wollen) sondern die durch den Glauben

an Christum kommt, nehmlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet (und geschencket) wird Aus dieser Glaubens-Gerechtigkeit, oder aus dem Glauben, der die Evangelische Gerechtigkeit ergreiffet, fliesset nun die Gerechtigkeit des Lebens. Ist also die rechtfertigende Gerechtigkeit, von der bißher die Rede gewesen, keine todte, müßige und unfruchtbarer Gerechtigkeit, sondern sie bringet die herrlichste Früchten herfür, denn da befreyet sie zum Exempel die Gerechtfertigten von der Herrschafft des bösen Gewissens und der knechtischen Furcht. (Ebr. 10, 22. verglichen mit Gen. III. 7. 8. 10.) sie macht, daß sie Friede mit GOtt haben / (Rom. V, 1. sie erwecket in ihnen Freude im Heil. Geist, (Rom. XIV, 12.) sie versetzet sie in die Kindschafft bey GOtt (Joh. I, 12.) sie schencket ihnen den Heilgen Geist (Gal. IV, 16.) sie erfüllet sie mit einer lebendigen Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, (Rom. V, 2.) und denn würcket sie in ihnen die Erneurung, Heiligung, oder die

Gerechtigkeit des Lebens. Es bestehet aber diese Gerechtigkeit des Lebens nicht in einem blossen äusserlichen Tugend-Wandel, sondern zuförderist in einer innerlichen Heiligkeit des bekehrten und erneuerten Hertzens. Es müssen die gute Wercke aus einem guten Hertzen, aus einem neuen Wesen des Geistes, und aus einer von GOtt in der Widergeburt geschaffnen göttlichen Natur herkommen, sonst sind sie keine wahrhafftig gute Wercke. Wohl spricht Lutherus Tom. VII. Alt. p. 1148. Darum gilts nicht, darnach richten / was für Wercke gethan werden / sondern aus was Grunde sie gethan seyen. Es ligt nicht an dem Thun / es sey groß oder klein / viel oder wenig / sondern an der Quell und Born, da sie herfliessen. Da scheidet und sondert sich der Christen und aller andern auf Erden Leben und Wesen / ꝛc. Und diese innerliche und äusserliche Gerechtigkeit des Lebens ist es, die von unserm theuresten Heyland im heutigen Evangelio gemeynet, und als eine GOtt gefällige Gerechtigkeit

gerühmet und angepriesen wird. Wolte man einwenden und sagen: Ey das kan nicht seyn, Christi Worte: sonst werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, leiden diese Erklärung nicht. Es muß allhier die Gerechtigkeit des Glaubens, und nicht die Gerechtigkeit des Lebens verstanden werden, denn sonsten müste folgen, daß wir durch die Gerechtigkeit des Lebens könten in Himmel kommen, welches ja ein grober Irrthum wäre. Allein es dienet darauf zur Antwort: Unser Evangelium handelt nicht von dem Mittel der Seeligkeit, sondern lehret nur die göttliche Ordnung im Werck der Seeligkeit, und wie die aussehen und beschaffen seyn müssen, die ins Himmelreich kommen wollen. Es ist eben eine solche Red-Art, als wenn ein Lehrmeister zu seinen Schülern spricht: Es seye denn, daß ihr fleißiger seyd, und mehr lernet, weder eure faule Mit-Schüler, sonst werdet ihr keine Stipendia bekommen, daraus folget nicht, daß der Fleiß der Schüler eine verdienstliche Ursach wäre, weßwegen die Herren ihnen

nen Stipendia geben müssen, denn eines Schülers Pflicht es ohndem mit sich bringet, daß er fleißig seye, wenn er auch nichts verehrt bekäme. Also folget auch aus unserm Text nicht, daß man durch die Gerechtigkeit des Lebens, als durch eine verdienstliche Ursache ins Himmelreich eingehen könte und solte, jedoch ist sie nothwendig der innerlichen Beschaffenheit des Glaubens nach, weil ein wahrer, lebendiger und vom Heil. Geist gewürckter Hertzens-Glaub, der allein in der Rechtfertigung und Seeligmachung die zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi im Evangelio geoffenbahret, zum Grunde hat, allezeit ein in der Lebens-Gerechtigkeit thätiger Glaube ist, und der Eingang ins ewige Leben durch vorsetzliche und beharrliche Ungerechtigkeit abgeschnitten und gesperret wird. Ohne Heiligung, heiß es Ebr. XII, 14. wird niemand den HErrn sehen. Die neue Tübingische Bibel macht diese Glossa dazu: Jaget nach der Heiligung durch das Blut Christi, welches uns rechtfertiget, welche Heiligung uns auch

von Sünden reiniget, man kan noch hinzu setzen: Und die uns auch zu würcklich heiligen Leuten und Kindern GOttes machet, ob gleich solche Lebens-Heiligkeit keine verdienstliche Ursache unserer Seeligkeit ist. Wohl heißt uns der Verfasser des Uhralten Liedes: Auf diesen Tag bedencken wir ꝛc. singen: Wer nicht folgt und GOttes Willen thut, dem ist nicht Ernst zum HErren, denn er wird auch vor Fleisch und Blut sein Himmelreich versperren, am Glauben ligts, soll der seyn recht, so wird gewiß das Leben schlecht (absolut und schlechterdings) zu GOTT im Himmel gerichtet. Von dieser der Ordnung nach zum Himmelreich nöthigen Gerechtigkeit das nöthigste zu melden, so ist zu mercken, daß, so bald ein Mensch durch den Heil. Geist im Wort zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht ist, und damit die vor GOtt geltende Gerechtigkeit erlanget hat, so bald wird er zu einem andern, zu einem frommen und heiligen Menschen von Hertz, Sinn und Muth. GOtt gibt sein Ge-

setz

setz in sein Hertze / und schreibet es in seinen Sinn / Jer. XXXI. er nimmt das steinerne ungehorsame Hertz von ihm / und gibt ihm ein fleischern ein gehorsam Hertze, und macht einen solchen Menschen aus ihm / der in seinen Geboten wandelt und seine Rechte hält, und darnach thut. Ezech, XXXII. Er gibt ihm Wollen und Vermögen, dem Gesetz, das ohne dem geistlich ist, und den Geist des Menschen zum Dienst GOttes erfordert, von innen und von Hertzen aus zu gehorsamen, und die Haupt-Sum̃a des Gebots: Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben 1. Tim. I, 5. zu beobachten. Da versiehet nun ein widergebohren und erneuert Kind GOttes das Gesetz (was die Haupt-Sache betrifft) nicht nur dem äusserlichen Buchstaben nach, sondern auch dem göttlichen Sinn und Meynung und der richtigen Folge nach, richtet geistliche Sachen geistlich / 1. Cor. II, 13. und erkläret Schrifft aus Schrifft, das Danckle aus dem Hellen in der Schrifft, da ziehet

er dergestalt den alten Menschen aus, daß er nicht nur äusserlich in Worten und Wercken das Böse lasset, sondern auch innerlich im Hertzen hasset, den sündlichen Gedancken, Lüsten und Begierden widerstehet, sie unterdrücket, creutziget und tödtet, welches die Pharisäische Heuchler wohl bleiben lassen. Da zieht er den neuen Menschen, die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu dergestalt an, daß er GOtt mit einem willigen Hertzen und kindlichen Geist dienet, daß er mit Lust und Lieb das Gute thut, gantz anders weder die Pharisäische Heuchler, die, wenn sie gleich äusserlich was gutes thun (verstehe natürlich gute Werck, die aber, weil kein Leben des Glaubens und des Geistes darinnen ist, todte Wercke vor GOtt sind) es ungern thun; und in ihrem fleischlichen Sinn und unbekehrten falschen Hertzen einen rechten Haß, Eckel und Widerwillen dagegen hegen. Nicht also sind Kinder GOttes gesinnet, die führen nicht nur äusserlich ein heilig und gerechtes Leben / sondern sind

auch

auch innerlich heilig und gerecht gesinnet, und üben und lieben das Gute von Hertzen, und sind endelich, emsig, fleißig, reich und überflüßig in guten Wercken / gleich einer lebendigen Quelle, die immerfort ein frisches/gesundes und Crystallen reines Wasser von sich quillet. Und das alles thun sie aus reinem Evangelischen Sinn in guter und GOtt wohlgefälliger Absicht. Sie thun es vor allen Dingen um GOttes willen, damit seines Nahmens Ehre auch an ihnen als GOttes Reichs-Genossen möge erkannt, verherrlichet und gepriesen werden. Sie thun es um des Gebots und Gottesdienstes willen, um desto besserer und freudiger Ausrichtung ihres Beruffs willen, um desto mehr den Lüsten und Begierden in sich, und den Reitzungen und Verfolgungen der Welt ausser sich zu widerstehen, und der von GOtt in seinem Wort so offt und viel aus Gnaden verheißnen Belohnungen in der seeligen Ewigkeit desto gewisser zu werden, denn es sind doch wie Lutherus Tom. VII. Alt, p. 143.b. spricht: die Werck eines jeglichen Chri-

sten also gethan, daß sie ewig GOtt gefallen und nicht sollen weggeworffen werden / wie der Unchristen, sondern auch in jenem Leben ihre ewige Belohnung haben / weils in Christo geschehen / und aus dem Weinstock herfür wachsen. O welch ein lebendiger und kräfftiger Antrieb ist es nicht zum Fleiß und zur Beharrlichkeit in der Lebens-Gerechtigkeit, wenn Kinder GOttes gläubig bedencken, welch ein unbeschreiblich herrliche Gnaden-Belohnung, vor den armen Dienst, den sie ihrem himmlischen Vatter allhier, so schuldig als willig leisten, dort in der ewigen Seeligkeit auf sie warte! So viel von der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit / da wir beydes betrachtet haben: Worinnen sie nicht bestehe, als auch worinnen sie bestehe.

Application.

NUn müssen wir auch noch ein und andere heilsame Lehren zu unserer Erbauung daraus ziehen. Damit wir

wir aber der Weitläuffigkeit zuvor kommen, als wollen wir die Haupt-Sache in nachfolgende Sätze einschliessen, denen Eure Liebe vor sich selbsten in der Forcht des HErrn weiters nachdencken, und eine gute Folge nach der andern daraus ziehhen mag.

Der erste Satz ist dieser: Ist die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Pharisäer von Christo dem HErrn als eine unnütze und unzulängliche Gerech- verworffen worden, weil sie bloß äusserlich und Gesetzlich gewesen, so werden auch die jenige Christen vor GOtt mit ihrer Gerechtigkeit zuschanden, die sich ebenfalls nur mit einer blossen gesetzlichen und äusserlichen Gerechtigkeit betragen. O wie viele gibt es, deren gantzes Christenthum darinn bestehet, daß sie vor den Leuthen rühmen und sagen können: Ich bin nicht der und die, so arg, so excessiv und offentlich hab ichs nie getrieben. Ich bin kein Atheistscher ruchloser Mensch, der nach GOTT und seinen Dienern, nach seinem Wort und

Sacrament nichts fragt, und sich zu keiner Religion bekennet, sondern ich bekenne mich offentlich zu der wahren Evangelischen Kirche, in welcher GOttes Wort lauter und rein gelehret, GOttes Nahme allein verherrlichet und angeruffen und die heilige Sacramenta nach Christi Einsetzung ausgetheilet werden, und bediene mich fleißig des heiligen Abendmahls. Ich bin kein Flucher und Sacramentierer. Ich bin kein Sabbaths-Schänder, sondern laß an Sonn- und Feyertägen von meinem ordentlichen Beruff und Thun ab, geh fleißig zur lieben Kirche, lese und höre GOttes Wort nicht nur offentlich, sondern auch ins besondere, und sing und bete öffters so viel, daß ich bald nimmer kan. Ich bin kein Rebell, Secten und Rottenmacher, sondern führe mich still und gehorsam auf, so daß meine Herren und Oberen sich über mich nicht werden zu beschweren haben. Ich bin kein Mörder, kein Rauffer / Schläger und Zäncker / dem Straff-Amt bin ich unbekannt, laß jeden seinen Weg mit Frieden gehen.

Ich

Ich bin kein Hurer und Ehebrecher, wann alle Welt dißfalls solte geschätzt und abgestrafft werden, so müste ich frey durchgehen. Ich bin kein Dieb, laß jedem das Seine, ich gebe GOtt in der Kirche was GOttes ist, und dem Kayser/ meiner vorgesetzten Obrigkeit, was ihr ist. Ich schencke manchem eine verlohrne Schuld. Ich helffe manchem zu seinem Recht, oder sonst zu was, um die Gebühr. Ich gebe Allmosen nach meinem Vermögen, ja öffters mehr als andere, die reicher sind als ich. Ich thue vielen um Regiment, Kirch/ Schul und das gemeine Wesen wohl verdienten Leuten Gutes. Ich bin kein Leut-Ausrichter, enthalte mich des allzu freyen Urtheilens und Splitterrichtens, ich laß laß mich in kein Processiren und Rechten ein, und wenn unruhige interessirte Leute die Streit-Nägel an mir wetzen wollen, so geb ich nach, und laß lieber den Mantel fahren, daß ich nur den Rock behalte. Kurtz: Ich führe einen solchen erbarn Wandel, daß jedermann mit mir zufrieden seyn kan, nicht nur Menschen, son-

dern

dern GOtt selber, so daß ich öffters bey mir gedencke: Wenn die nicht in Himmel kommen, die so gut aussehen als ich, wer denn sonsten hinein kommen müsse. Allein alle diese vorgeschützte Gerechtigkeit solcher elenden Christē ist nichts nütze, und verwerfflich vor GOtt, denn sie ist nach Art der Pharisäischen Gerechtigkeit vors 1. eine blosse äusserliche Gerechtigkeit, wenn sichs gleich in der Wahrheit also verhält, wie sie vorgeben, so können sie doch dabey in heimlichen Sünden stecken. Wie sie denn in der That in der unordentlichen Selbst-Liebe, in der Welt-Liebe, in Neid, Haß und Mißgunst, in Stoltz und Hoffart, in Geitz und ungerechter Bevortheilung des Nächsten, in heydnischen und Hertz-nagenden Sorgen der Nahrung stecken, sie dienen den Lüsten und mancherley Wollüsten, sie hegen einen Hertzlichen Wider-Willen und Bitterkeit wider alles recht-schaffene Wesen in Christo JEsu, belegen die wahre Gottseeligkeit mit den schimpfflichsten und gehäßigsten Benennungen, und thun rechtschaffene Christen,

wo sie nur können und dörffen, Schmach und Hertzeleid, Tort und Schaden an. Vors 2. ist solche ihre Gerechtigkeit eine blosse Gesetzliche Gerechtigkeit/ die ein bekehrter Paulus vor Schaden und Dreck achtet, denn wenn gleich von oberwehnten Dingen, deren sich ein solcher Christ rühmet, etliche an und vor sich selbst betrachtet, besondere und göttliche Wohlthaten, und etliche gute Mittel und Gelegenheiten sind, die wahre und vor GOtt geltende Gerechtigkeit zu erlangen, so nutzen sie ihnen doch alle nichts, weil sie sich nicht würcklich dadurch zum Glauben an Christum bringen lassen, weil sie bloß in denselben beruhen, weil sie selbst ihre Gerechtigkeit daraus machen, und sie in der Absicht vor GOttes Gericht bringen / daß sie damit vor GOtt bestehen wollen, dann vor GOtt gilt nichts, als die im Glauben ergriffene, und sich zugeeignete Gerechtigkeit JEsu Christ. Rom. X. 4. Es kommt im geringsten nicht darauf an, was ein Mensch an und vor sich thut oder leidet, sondern was Christus gethan und gelitten.

ten, Mithin muß unser Hertz an nichtem, das unser eigen ist, behangen bleiben, sondern alles verläugnen, von sich selber ausgehen, und pur allein durch den Glauben in Christo und seiner Gerechtigkeit vor GOtt erfunden werden, denn der allein macht gerecht und seelig, dessen Gerechtigkeit allein ist die bessere, überflüßigere und vor GOtt geltende Gerechtigkeit. Der Glaub aber, der einen würcklich mit Christi Gerechtigkeit bekleidet und schmücket, der läßt den Glaubigen keineswegs in seinem alten Sünden-Wesen liegen, sondern er ändert und bessert sein Hertze / und macht eine neue Creatur aus ihm, denn er versetzt ihn in den Weinstock des Lebens JESUM Christum, so daß Christus in ihm, und er in Christo erfunden wird, und dadurch bekommt er als ein durch Christum gerechtfertigter Wollen und Vermögen, der Gerechtigkeii des Lebens von von innen und aussen ergeben zu seyn. Das sollen nun wohl zu Hertzen fassen, alle diejenige, die sich bißher nur mit einer gesetzlichen und äusserlichen Gerechtigkeit behol-

fen,

fen, sie sollen über ihren verdammlichen Seelen-Zustand von Hertzen erschröcken, denselben wehmüthig bereuen, GOtt demüthig abbitten, GOtt um den wahren Glauben an den Nahmen seines Sohns anflehen, damit sie auch der rechtfertigenden und heilig machenden Gerechtigkeit theilhafftig werden, denn es bleibt dabey: Es seye denn euer Gerechtigkeit besser / weder der Schrifftgelehrten und Pharisäer / so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Der ander Satz ist dieser: Mögen die jenige GOtt nicht gefallen / die nicht besser als die Pharisäer und Schrifftgelehrten sind / so müssen die jenige wohl das gröste Scheusaal in den Augen des heiligen GOttes seyn, die nicht einmahl so gut als die Pharisäer und Schrifftgelehrten aussehen, sondern weit schlimmer sich aufführen. Ach leider! gibt es auch in der Christenheit und in unserer Evangelischen Kirche solche grund böse Leuthe, die es mit keiner Religion halten, die sich an keinen äusserlichen Gottesdienst

dienst wollen binden lassen, die lange Zeit in keine Kirche kommen, denen in ihren Sünden-Pfützen so wohl ist, daß sie in vielen Jahren an kein Communiciren gedencken, die nicht einmahl das äusserliche Gebot beobachten, sondern wie das ander Vieh zu Tisch und Bett ohne Gebet gehen, die GOtt in seinen Wercken nicht erkennen, nicht loben, ihm vor seine Wohlthaten nicht dancken, die fast an keinem Tag mehr Sünde begehen, als am heiligen Sonntag, denselben recht freventlich mit offenbahren Wercken des Fleisches entheiligen und verunehren. Die ihren Herren und Obern auch nicht einmahl äusserlich den gehörigen Respect und Gehorsam erweisen, die sich einmahl über das andere wider ihre Eltern und Herrschafften auflehnen, und ihre Gebote unter ihre rebellische Füsse tretten. Die ihren Grimm, Haß und Feindschafft gegen ihre Feinde bey aller Gelegenheit ungescheut verrathen, die wie das wilde Vieh mit Rauffen und Schlagen einander mißhandlen, die dem Nächsten keine Barmhertzigkeit an Leib/ Gut

Gut und Ehr erzeigen, sondern ihm davor entweder selber oder durch andere an allem Schaden und Tort thun, die sich öffters an den Unschuldigsten machen, ihm einen Process und Handel nach dem andern an den Halß werffen, und wenn sie mit einem fertig worden, sich gleich über den andern her machen, die aus dem Fressen und Sauffen ein Handwerck machen, und sich noch dazu rühmen, was sie vor Helden in der Völlerey seyen, wie sie einander zudecken und nieder sauffen können. Die ihren Leib mit mancherley Unzucht beflecken, die eine solche unverschämte Huren-Stirn haben, daß sie sich ihrer Sünden, wie die zu Sodom rühmen, und sich freuen, wenn sie nur fein viele Weibs-Persohnen um ihre Ehre bringen können, und so gar die unschuldigste Jugend mit ihren unzüchtigen Reden, Schertz und Narrentheidungen und schändlichen Gebärden ärgern nnd anstecken. Die wegen ihren gifftigen Lügen- und Läster-Zungen, und wegen ihres Schändens und Schmähens berühmte heillose Leuthe sind. Die fast ungescheut dem

dem Nächsten sein Weib, Kind, und Rind abspannen, abwendig, untreu machen und verführen, und noch darzu ihren Spott mit treiben. O der abscheulichen, der verfluchten Unchristen! Ja wann es im Evangelio hiesse: Es seye denn eure Gerechtigkeit schlimmer / weder der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so hätten solche Grundböse Leuthe noch einen guten Text, so aber / daß es umgekehrt, und ihre Gerechtigkeit (wenn sie ja dabey äusserlich noch etwas Gutes thun, und äusserlich Gutes eine Gerechtigkeit zu nennen) weit schlimmer ist, weder der Pharisäer und Schrifftgelehrten, so werden sie auch ein weit härter und unerträglicher Gerichte und doppelte Streiche im Höllen-Reich zu gewarten haben, vor allen Pharisäern und Schrifftgelehrten, denn die waren es nicht besser gelehrt, und ihre im Bösen veraltete Alten habens ihnen nicht besser gesagt. Sie aber wissen es besser, wenigstens könnten und solten sie es besser wissen. Ach daß doch solche grosse und schwere Sünder auch einmal in einen rechten und grossen Buß-

Kampff

Kampff einträtten! Ach daß sie doch ernstlich bedächten, wie sie unter dem unerträglichen Zorn GOttes lägen, wie sie die Feuer-mäßige Bäume seyn, an deren Wurtzel die Axt der göttlichen Straff-Gerichte bereits liege, und die, wer weißt wie bald, wie bald, in das höllische Feuer werden geworffen werden! Ach daß sie sich doch einmal der so schädlichen und Seelen-verderblichen Früchten ihrer Ungerechtigkeit von Hertzen schämeten. Lieber, was nützet es sie, wenn sie alle fleischliche Wollüsten geniessen könten, und wenn sie von allen aufs höchste geehret würden, dabey aber als Sclaven der Sünden und des Teuffels durch dieselbe vor Gott ein Greuel sind, und denen weiter nichts bevor stehet, als ein schröcklich warten des Gerichts und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtige verzehren wird. Ebr. X, 26. Ach daß sie es doch genug seyn liessen, daß sie die vergangene Zeit ihres Lebens so schändlich und ärgerlich nach heydnischem Willen zugebracht, daß sie einmal recht nüchtern würden, ehe GOttes Zorn-Wetter

ter über sie ausbricht und zusammen schlägt. Wird der Gerechte zur Zeit der einbrechenden Gerichte GOttes kaum erhalten, wo wollen dann sie als gottlose und vorsetzliche Sünder erscheinen? 1. Petr. IV, 17. 18. Es lassen sich doch solche grosse Sünder von der so nöthigen Buß nicht abhalten, die Grösse und Menge ihrer begangenen Ungerechtigkeiten und Sünden. Den Bußfertigen ist GOTT gnädig und barmhertzig, solten sie gleich aller Welt Sünden begangen haben, und JEsu Blut stehet für alle ihre Sünden gut. Nur lassen sie sichs mit ihrer Busse einen rechten Ernst seyn, und bitten GOtt um Christi willen, das er sie bekehren wolle, und durch seinen Geist sie zu andern und ihm gefälligen Leuten machen wolle, und widersetzen sich ja nicht muthwillig und beharrlich, wenn GOttes Geist das grosse Werck der Busse und des Glaubens in ihnen anfangen und vollenden will.

Der dritte Satz ist dieser: Bestehet die vor GOtt geltende Gerechtigkeit in der Evangelischen Glaubens- Gerechtigkeit,

keit / so daß der Glaub an die erworbe-
ne Gerechtigkeit JEsu Christi der eini-
ge Grund der Rechtfertigung und
Seeligkeit auf Seiten eines Menschen
ist / so hat sich ein Christ am meisten
u üben in dem Geheimnüß des Glau-
bens, daß er darinnen immer völliger,
gewisser / fester und freudiger werde.
Da muß ein rechtschaffener Christ wach-
n in der Erkänntniß JEsu Christi, er muß
ie Lehre des heiligen Evangelii aus GOt-
es Wort / zumahlen aus dem neuen Te-
ament, immer besser fassen, sich wohl
s Gedächtniß prägen / sie mit Sprüchen
er H. Schrifft beweisen, und andern auf
fragen gründliche Rechenschafft davon
eben können, solch seine Erkänntniß aber
yn lassen eine geistliche und lebendige Er-
änntniß, die aus der Erleuchtung des H.
Geistes vermittelst des Worts entstehet,
aß er also in GOttes Licht das Licht sihet.
l. XXXVI, 10. Daß er vom Vatter in der
Wahrheit geheilget wird, als dessen Wort
llein die Wahrheit ist. Joh. XVII, 17. Daß
E er

er JEsum durch den Heil Geist einen
HErrn nennet. 1. Cor. XII, 3. Daß er mit
aufgedecktem Angesicht *die Klarheit* JE-
su Christi erkennet. 2. Cor. III, 18. Es muß
ein rechtschaffener Christ dem heiligen E-
vangelio, das ist, dem jenigen, was Chri-
stus für uns gethan und gelitten, und un
dadurch bey GOtt verdienet, immer ve
stern Beyfall geben, und vor unstrittige
göttliche und seeligmachende Wahrheit
halten. Damit er aber absonderlich zur Z
der Anfechtung, und wenn er durch den ze
lichen Tod in die Ewigkeit hinüber geh
muß, da Satanas seiner armen Seel
am meisten zusetzen dörffte, seiner Sach
recht gewiß werde, so muß er die Kra
aus der Höhe von GOtt erbitten, er mu
im Licht des Geistes die nöthige Glauben
Articul, darunter der Articul von Chri
der nöthigste und vornehmste ist / vor ge
wiß und wahrhafftig halten, es muß d
H. Geist dieselbe in seinem Hertzen versie
len / oder wie Paulus 2. Cor. I, 22. spricht
GOtt muß ihn versieglen, und ihm da
Pfan

Pfand den Geist geben, daß der seinem Geist Zeugnuß gebe, daß Geist, die Heil. Schrifft, zumahlen die vollkommene Lehre von Christo, göttliche / unbetrügliche Wahrheit seye. 1.Joh.V,6. Endlich so muß ein rechtschaffener Christ nicht nur auf das, was er überhaupt von GOtt im Lichte GOttes erkennet, und ihm gewissen Beyfall gibt / sich immer fester verlassen, sondern er muß absonderlich Christi Verdienst ich immer zuversichtlicher und getroster zueignen, und sich ohne knechtische Furcht, in ndlichem Geist, alles Liebes und Gutes zu GOtt dem Vatter in Christo JEsu seinem Heyland versehen, und das nicht nur zur Zeit der Sonne bey guten Tagen / sondern uch zur Zeit der Finsterniß, in leiblichen nd geistlichen Trübsalen und Anfechtungen, und dißfalls als ein durch Christum erechter auch in seinem Tode getrost seyn, lch seine gläubige Zuversicht aber von der eischlichen Sicherheit allstäts sorgfältig nterscheiden und absondern, denn wer sich ey einem unbußfertigen Leben der göttli-

 chen

chen Gnade getröstet, der steht in keiner seeligmachenden Zuversicht, sondern in einer verdammlichen Sicherheit. Damit aber ein Evangelischer Christ zu solchen drey wesentlichen Eigenschafften des lebendigen Glaubens, als nahmentlich zur lebendigen Erkänntniß, zum lebendigen Beyfall und zum lebendigen Vertrauen, wie auch zum erfreulichen Wachsthum in solchem lebendigen Glauben nach Wunsch gelangen mag, als muß er die Predigten, zumahlen die von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt und vom Glauben handlen, wie auch die Kinderlehren / darinnen Christus auf das einfältigste vor die Augen gemahlet wird, fleißig und unermüdet, so lang er kan, besuchen, und nebst der Heil. Schrifft die jenige Bücher am meisten lesen, die auf eine lautere, deutliche und erbauliche Weise die Haupt-Lehre von Christo abhandlen. Und weil kein Mensch aus eignen Kräfften zum lebendigen Glauben gelangen kan, sondern GOttes Geist denselben in ihm würcke muß, ohne welchen all

alle das Lesen und Anhören des Heil. Evangelii, alle die daraus gehaltene Predigten und die davon geschriebene Bücher, solte er sie noch so gut ins Gedächtniß gefaßt haben, ihn nichts helffen würden, wo nicht GOttes Geist in, mit und durch den Gebrauch derselben in ihnen würckete, so muß er sich des Heil. Geistes und seiner Gnaden-Erleuchtung allstets durch ein andächtig Gebett zu GOtt vergewisseren, und durch mögliche Erinner- und Erneuerung seines Tauff-Bundes, wie auch durch öfftern und würdigen Genuß des H. Abendmahls sich seinen Glauben an JEsum stärcken.

Der vierdte Satz ist dieser: Weil die wahre Glaubens-Gerechtigkeit mit der Lebens-Gerechtigkeit unauflößlich verknüpffet ist, so soll und muß ein jeder rechtschaffener Christ, der an GOtt in Christo einen gnädigen Vater in dieser Welt haben und zu ihm dereinst an den Ort der vollkommenen Heiligen im ewigen Freuden-Leben gelangen will, mit allem Ernst

und biß an sein seeliges Ende der Heiligung nachjagen. Wo sich der Glaub nicht in der That beweiset, da ist er nicht lebendig, sondern tod an ihm selber. Wenn im Natur-Reich bey einem Menschen keine Bewegung mehr zu spühren, wenn keine Pulß mehr schlägt, wenn man nicht den geringsten Odem verspühret, und sonsten kein Zeichen des Lebens an ihm wahrnimmt, so muß man ja glauben / daß er leiblich tod seye. Eben also verhält sichs auch im Gnaden-Reich, wo kein Leben des Glaubens bey einem Menschen zu verspühren, sondern sich im Gegentheil lauter unbetrügliche Kennzeichen eines im Geist abgestorbenen Wesens hervor thun, da muß man wohl nach dem Urtheil der Wahrheit (weil das Urtheil der Liebe durch gegenseitige Kennzeichen gehemmet wird) schliessen, daß ein solcher Mensch geistlich tod, tod in Sünden seye. Man erkennet aber das Leben des Glaubens nicht nur an der rechtfertigenden Krafft, die darinn bestehet, daß ein bußfertiger und gläubiger

Christ

Christ der gnädigen Vergebung seiner Sünden um Christi Verdienst willen, das er sich gantz und gar als sein eigen anmasset, und der beleidigten Gerechtigkeit Gottes zur Aussöhnung fürhält, sich gewiß getröstet, und ohne Zweiffel hoffet/ daß ihn seine begangene Sünden nicht mehr zu seiner Verdammung anklagen, sondern daß er sich alles Gutes und der ewigen Seeligligkeit in Christo zu GOtt versehen darff. **Sondern man erkennet auch das Leben des Glaubens an der heiligmachenden Krafft,** die sich darinnen äussert, daß in einem gerechtfertigten Kind GOttes das göttliche Ebenbild in Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit aufgerichtet wird, daß in ihm entstehet eine reine Liebe zu GOTT, ein vertrauliches Zunahen zu GOTT, ein williger Gehorsam gegen die Gebote GOttes, und ein aufrichtiger Entschluß um GOttes willen gedultig zu leiden. So würcket auch der lebendige Glaube eine lautere, hertzliche und uninteressirte Liebe zum Nächsten, einen

ernstlichen Fleiß, sich vor aller Befleckung des Leibes und des Geistes zu hüten, und in der Heiligung mit der Furcht GOttes im̃er weiter und weiter fortzufahren, und einen Sieg nach dem andern über das Fleisch in sich, und die Welt und den Teuffel ausser sich zu erlangen. Es ergibt sich aber ein wahrer Christ der Gerechtigkeit des Lebens nicht so wohl um des Gesetzes willen, das mit Zwingen und Drohen den Gehorsam vom Menschen fordert, als vielmehr aus Trieb des Glaubens, durch welchen der Geist GOttes kräfftiglich würcket; nicht so wohl um der Straffe willen, deren er sich beym Ruckfall in wissentliche Sünden, in Zeit und Ewigkeiit zu besörchten hätte, oder daß er erst mit seiner Frömmigkeit die Seligkeit bey GOtt verdienen müste, denn er ist ohnedem vorhin der zukünfftigen Herrlichkeit im Glauben versichert, daß sie sein eigen seyn und bleiben solle, weil er im Glauben die Grösse und Vortrefflichkeit der göttlichen Wohlthaten, die ihm mit Christi Gerechtigkeit geschencket sind, einsihet und

er-

erkennet, und sie vor sein grôstes und hôchstes Gut hält, daher kan er nicht anders, er wird dem neuen Menschen nach gedrungen, seinen in Christo versôhneten GOtt und Vatter, dessen Liebe er zuvor auf eine Hertzrührende und trôstende Weise im Glauben geschmeckt, hinwiederum hertzlich und über alles zu lieben, mithin läßt er all sein Thun aus Liebe zu GOtt, und zur schuldigen Danckbarkeit vor solche unverdiente Liebe, in der Liebe geschehen, und je ôffter er die gôttliche Wohlthaten gegen sich betrachtet, je kräfftiger und lebendiger wird er aufs neue zum Guten angetrieben und ermuntert. Daher er alle die jenige Gnaden-Mittel, die seinen Glauben stärcken, auch den Trieb der Gottseeligkeit in ihm mehren, fleißig gebrauchet. Erinnert er sich im Glauben seiner empfangenen Tauffe, wird er im Beichstuhl von seinen Sünden durch das Amt, so die Versôhnung prediget, absolvirt und entbunden, genießt er das heilige Abendmahl, hôret, lieset und betrachtet er GOttes Wort, so sind das

lauter göttliche Confortativa und Seelen-Stärckungen, die ihm neue Antriebe, Kräfften und Reitzungen schaffen, in der Gottseeligkeit immer völliger und völliger zu werden. Weilen aber doch ein frommer Christ auch bey seinem besten Wollen und Thun dannoch das Fleisch, und die Sünde im Fleisch in und an sich hat, und der alte Adam ihn auf dem Weg der Gotseeligkeit träge macht, und ihn bald zu diesem bald zu jenem Bösen verleiten will, so sucht er diesem Ubel nicht nur durch die Befehle, sondern auch durch das Drohen und Fluchen des Gesetzes zu steuren. Inzwischen ob gleich sein Fleisch, (das wegen der Sünden noch tod ist / wiewohlen der Geist das Leben ist um der Gerechtigkeit willen / Rom. VIII, 10. noch vom Gesetz sich muß züchtigen und straffen lassen, so ist doch sein Geist vom Gesetz frey, denn den Gerechten ist dißfalls kein Gesetz gegeben. 1. Tim. I, 9. Daher thut er nicht aus Unwillen und Zwang, sondern aus kindlichem Geist und dem Vermögen des

des Geistes, was das Gesetze von ihm fordert, zur Danckbarkeit gegen seinen himmlischen Vatter. Und eben deßwegen, weil er das Gute willig und von Hertzen thut, weil sein Hertz begierig ist, das Gute zu thun, und aus solcher Begierde die That ungezwungen folget, und weil er sich freuet, wenn er eine Gelegenheit bekommt, da er GOtt gefällig dienen kan, so hat er daran ein gewisses Kennzeichen, daß sein Gehorsam gegen die Gebote GOttes vom Geist GOttes herkomme, es erstreckt sich aber sein Gehorsam nicht nur auf ein oder das andere, sondern auf alle göttliche Gebote, gleichwie er im Gegentheil nicht nur wider eine sondern wider alle Arten der Sünden streitet, weil er weist, daß sie alle der Liebe und Ehre seines himmlischen Vatters nachtheilig sind, absonderlich aber befleißiget er sich deren Tugenden, an deren Ausübung er in der Welt so gar keinen Nutzen, Ehr und Bequemlichkeit hat, daß er vielmehr zum vorhinein sehen kan, wie er deßwegen noch Schimpff und Scha-
 den

den, manch Verdruß und Ungemach werde ausstehen müssen, aber eben das ist sein *Schiboleth*, das ihm die lisplende Heuchler weder nach sprechen können, noch wollen. Und in solchem Tugend-Wandel sucht er immer völliger und völliger zu werden, befindet er in seiner täglichen Gewissens-Prüfung, wie er heut in diesem oder jenem Guten säumig und träg gewesen, so ermannt er sich, und sucht es morgen desto emsiger und reicher auszuüben, und gebrauchet desto fürsichtiger die dazu dienliche Heils-Mittel, fliehet desto ernstlicher die Hindernisse in der Gottseeligkeit, und überwindet desto männlicher in der Krafft JEsu Christi, durch den er alles vermag, nicht nur die Sünden, sondern auch die Gelegenheit der Sünden. Anbey befleißiget er sich desto mehr der Demuth, je weiter er in der Heligkeit gekommen, und siehet dahero nicht auf das, was er durch GOttes Gnade an guten Wercken vor andern mehr hat, sondern was ihm noch fehlet, auf seine noch anhangende sündliche Gebrechen, Fehler

und

und Schwachheiten, daß er desto anhaltender und ernstlicher darwider streite, und in der Armuth des Geistes GOtt um einen Sieg nach dem andern in den Kriegen des HErrn inbrünstig anruffe. Und wenn er in solchem Lauff des Christenthums bey so vielen Anläuffen, Nöthen und Anfechtungen von aussen und innen will müd und matt werden, so erholt er sich wiederum im Geist des Gemüthes durch das gläubige Andencken an die göttliche Hülffe, da ihn sein getreuer Vatter im Himmel wohl nie verlassen noch versäumen will, wie auch durch das Andencken an die unbegreifflich- und unaussprechliche herrliche Gnaden-Belohnung im ewigen Leben, so der gerechte GOtt um der verdienstlichen Gerechtigkeit JEsu Christi willen allen denen will angedeyen lassen, die da Glauben und gut Gewissen bewahren biß ans Ende.

Der fünffte und letzte Satz ist dieser: Weil die vor GOtt geltende Gerechtigkeit im wahren und lebendigen Glauben bestehet / so soll ein rechter Evangeli-

gelischer Christ Wahrheit und Gottseeligkeit, als die zwey vornehmste Grund-Säulen der gantzen heiligen Religion allezeit ansehen und halten / *veneri*ren und hochhalten. Es ist gewiß nicht genug zu beklagen und zu beweinen, daß der leidige Teuffel durch GOttes Verhängniß es heutiges Tages in der Christenheit dahin gebracht, daß viele mit den Nahmē der *Orthodoxie* und *Pieté* ihr Satanisches Gespött treiben, denn dadurch wird den Unverständigen ein heimlicher Haß gegen die reine Wahrheit des H. Evangelii, und gegen den Fleiß und Ernst in der Gottseeligkeit beygebracht|, dadurch kommt ihnen alles, was nur nach Wahrheit und Frömmigkeit, so zu reden, riecht, als verdächtig, ungereimt, lächerlich und schädlich für, und dadurch werden sie von dem so nöthigen Trachten nach der Glaubens- und Lebens-Gerechtigkeit offenbbhrlich abgezogen, denn so lang man die Wahrheit und Gottseeligkeit vor verdächtig und schädlich hält, so lang wird man sich wohl nicht

nicht darum bekümmern. Absonderlich müssen rechtschaffene Lehrer und Prediger viel darunter leiden, und wird ihr Amt bey vielen gewaltig dadurch niedergeschlagen, denn wenn sie zum Exempel mit Eifer wie auf der Gottseeligkeit, also auch auf dem Fürbilde der heilsamen Worte halten, wenn sie die Orthodoxie oder Reinigkeit der Lehre in keinem Stück weder directè noch indirectè, weder gerade zu / noch durch eine nöthige Folge, weder durch davon noch darzu Thun, ungeahndet und ungestrafft bemacklen nnd verunehren lassen, gleich fähret der Indifferentisten und Syncretisten Geist zu, u. schreyet sie als ⸗⸗⸗⸗, als hitzige und eigensinnige, unruhige und schädliche Köpffe, als unnütze Wort- und Silbenstecher, als todte Buchstäbler und verworffene Schrifftgelehrten bey den Leuten, zumahl bey den Schilden auf Erden aus. Dringen sie aber mit göttlichem Eifer und Nachdruck, wie auf die Reinigkeit der Lehre, also absonderlich auf die Heiligkeit des Lebens, entdecken

cken sie der verdammten Heucheley ihre garstige Blösse, und berauben sie aller nichtigen Feigen-Blätter und kahlen Entschuldigungen, stellen sie das gantze Werck der Gottseeligkeit nach seinem Ursprung und Beschaffenheit, Würckung, Krafft und Nutzen in ein solch hell gläntzendes Licht der Uberzeugung, daß sich kein Schatten des Unrechts und der Heucheley dahinter verbergen kan, lassen sie auch nicht die geringsten, die subtilsten und geheimste Sünden ungestrafft, halten sie an mit ihren Straff-Predigen, es seye zu rechter Zeit oder zur Unzeit, machen sie es zu grob (wie die Welt spricht) mit ihrem Poltern und Schmähen, gleich ist der epicurische und sichere, der empfindliche Staats- und freche Mode- Geist da, nennt und beschimpffet, dräuet und verfolget sie, als ⸗⸗⸗⸗, als scheinheilige Pharisäer, als närrische Sonderling und verstiegne Phantasten. Dieser gedoppelten Sünde machen sich rechtschaffene Christen im geringsten nicht theilhafftig, sondern lieben und üben die Wahrheit

wie

wie die Gottseeligkeit, und die Gotseeligkeit wie die Wahrheit gleich durch, aufrichtig und von Hertzen, sie wissen, daß wo nur eine von diesen Grund-Säulen nicht gewiß und fest stehet, das gantze Gebäude des Christenthums auf eine GOtt mißfällige Weise in den Ruin verfallen muß, daß Wahrheit und Gerechtigkeit dem heiligen GOtt gleich angenehm, und einem GOttes-Menschen gleich nöthig und nützlich zur Seeligkeit seye. Daher suchen sie in der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit immer zu wachsen und zuzunehmen und bedienen sich zu dem Ende der unterschiedlichen Geistes- und Amtes-Gaben ihrer Lehrer und Seelen-Wächter zu ihrem gemeinschafftlichē Nutzen, und da dem einen mehr gegeben ist durch den Geist accurat, gründlich und eiferig zu reden von der Orthodoxie und Wahrheit, dem andern aber mehr gegeben ist durch eben denselbigen Geist erbaulich, nachdrücklich und eiferig zu reden von der Pieté und Gottseeligkeit, so bedienen sie sich die-

ser unterschiedlichen Geistes-Gaben zu ihrem Seelen-Heil mit Dancksagung, machen keinen unbefugten und bösen Unterschied unter ihren Lehrern, und verlieben sich nicht dergestalt in den einen, daß sie darbey den andern, solte er gleich geringere Gaben haben, verachten und von seinem heiligem Amt und dessen Ausrichtung nachtheilig urtheilen solten. Wann nur die Heerde Christi auf der grünen Aue der Wahrheit und Gottseeligkeit von denen Unter-Hirten getreulich und nach dem Vermögen das GOtt darreichet, geweidet wird, so loben und preisen sie den Ober-Hirten und Bischoff ihrer Seelen JEsum Christum darüber, und haben das zuversichtliche Vertrauen zu ihm, daß sie der Arge, der Vatter der Lügen und der Sünde nicht werde antasten dörffen, sondern daß sie endlich samt ihren Lehrern, die sie getreulich zur Wahrheit und Gottseeligkeit angewiesen, und ihnen ein erbaulich Fürbild im Wort und Wandel gewesen, dermahleins in die ewige Hütten, in die

die Häuser des Friedens, in das himm-
lische Canaan, da lauter Wahrheit un
Heiligkeit innen wohnet, von dem Drey
Einigen GOtt werden auf- und angenom-
men werden. Nun wir schliessen die
Predigt mit dem andächtigen Seufftze
zu GOtt:

Hilff/ daß ich sey im Glauben rein/
Halt ob dem Wort der Wahrheit fein
Damit mein Glaub sey rechter Art,
Durch ihn vor Irrthum werd' verwahrt
Hilff/ daß ich sey von Hertzen fromm
Damit mein gantzes Christenthum
Aufrichtig und rechtschaffen sey/
Nicht Augenschein/ nicht Heucheley

A M E N!

KENIGE SOLLEN DEINE SEIGAMMEN SEIN

DIE SALZBURGER WERDEN VON IHR. KÖNI. MAJ. IN PREISEN, IN ALLEN GNADE AUF genom̃ẽ

GEH IN EIN LAND DAS ICH DIR ZEIGEN WILL

R

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Christell, Johann Martin,

Die Vor Gott geltende Gerechtigkeit, so wohl Worinnen sie nicht bestehe? als auch Worinnen sie bestehe? ... in der Haupt- und Pfarr-Kirchen Bey St. Anna in Augspurg gezeiget

Augspurg 1729

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 1969 -12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234213-0
VD18 12389722-001